Prü.
1888

Past
121.

Bibliothek
sburg
Pri. 1888

Patt. 121.
25
50 M
SBR 069026435602

Warnung eines Jugendfreundes

vor

dem gefährlichsten Jugendfeind

oder

Belehrung über geheime Sünden,

ihre Folgen, Heilung und Verhütung,

durch Beispiele aus dem Leben erläutert

und

der Jugend und ihren Erziehern an's Herz gelegt

von

S. C. Kapff.

Stuttgart,
J. F. Steinkopf'sche Buchhandlung
1841.

997/226
Staatliche Bibliothek
Regensburg

Inhalts-Uebersicht.

Seite

Erster Abschnitt.

Gruß und Bitte 1

Zweiter Abschnitt.

Welches ist der gefährlichste Jugendfeind?

I. Aufzählung der Gefahren der Jugend 2

II. Nennung des gefährlichsten Feindes 4

Dritter Abschnitt.

Belehrung über Selbstbefleckung und was damit zusammenhängt.

I. Beweis, wie zwecklos, sündlich und verderblich sie sey . 6

II. Warum ist alle unnöthige Berührung der Geschlechtstheile verboten und sündlich? 11

III. Warum die Selbstbefleckung so verderblich sey für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit.

1. Sie bewirkt den Verlust der edelsten Säfte und Kräfte des Leibes 13

2. Sie bewirkt eine unnatürliche Anspannung der Nerven, worauf die schädlichste Abspannung folgt 17

3. Dadurch bewirkt sie eine Menge Krankheiten und Störungen des leiblichen Lebens 19

4. Sie bewirkt auffallende und traurige Störungen des Seelenlebens 22

5. Bewirkt Untüchtigkeit zur Erzeugung von Kindern . . 28

6. Wirkung auf die Fortdauer in der Ewigkeit 28

Vierter Abschnitt.

Thatsächliche Beweise von den verderblichen Wirkungen der Selbstbefleckung, oder Beispiele aus dem Leben.

I. Stellen aus Briefen von Onanisten 30
II. Geschichten von Onanisten 40

Fünfter Abschnitt.

Hülfe, Schutz und Cur.

I. Wiedergeburt 50
II. Verwahrungs- und Heilmittel.
A. Vermeidung alles dessen, was zur Selbstbefleckung führt 61
B. Beachtung und Uebung alles dessen, was der Selbstbefleckung entgegenwirkt 64
C. Heilmittel 67

Sechster Abschnitt.

Pflicht und Art, auch Anderen zu helfen und das Uebel durch zweckmäßige Erziehung zu verhüten 68

Anhang.

Ein Brief des Inspektors C. H. Zeller in Beuggen an einen Gebundenen 81

Erster Abschnitt.

Gruß und Bitte.

Theure Jugendgenossen!

Seyd mir herzlich gegrüßt im Namen des Gottes, der die Liebe ist, und der euch alle berufen hat zum Leben und zu einer völligen Freude in Ihm. Sein Friede ruhe auf euch, und Sein mächtiger Segen begleite euch durch euer ganzes Leben, damit es ein sicherer Weg werde zu dem Himmel, der schon jetzt unsere süßeste Heimath seyn soll!

Dieser Wunsch erfüllt mich, so oft ich Eines von euch sehe. Höher schlägt mir da das Herz, und ich möchte hingehen und die Hand fassen, die am Altar dem HErrn Treue und Glauben gelobt hat, und möchte das Auge, das noch so jung und — will's Gott — unschuldig in die bunte Welt hineinblickt, das möchte ich hinaufrichten zu dem Vaterland, dem wir miteinander entgegengehen. Und wenn ich es dann glauben kann, daß ihr auf dem Weg zum Himmel seyd, o welche Wonne! Groß ist die Freude, wenn im Frühling das Leben sich allenthalben regt, und schneeweiße und rosenfarbige Blüthen die Bäume bedecken; aber größer ist die Freude, wenn aus einer frischen Jugend ein Duft des ewigen Frühlings weht, dessen Blüthen von keinem Frost verderbt werden. Den Schmerz aber beschreibt Niemand, den eine verdorbene

Jugend macht, deren Blüthen vom Honigthau der Lust rostig zusammengeschrumpft oder schwarz vom Frost am Boden liegen. Ach, und wie viele liegen so darnieder! Wie mancher Genosse eurer Jugend läuft umher wie ein verwelkter Baum, dessen Mark vom verheerenden Wurme zerfressen wird. Und wie mancher Grabeshügel starrt uns an als ein schauerliches Denkmal eines vergeudeten Lebens, nach dem wir nicht weiter fragen mögen, weil wir die Schreckensantwort bekämen: ein Selbstmörder modert unter dieser Erde. Solche Jugendsünden und Jugendnoth mit thränenden Augen ansehend trete ich vor euch hin mit der Bitte, die ein Frommer der Vorzeit an einen großen Kaiser richtete. Der Kaiser hatte ihm erlaubt, sich eine Gnade auszubitten; aber der edle Mann hatte nichts Höheres als die Bitte, die er, die Hand auf des Monarchen Brust legend, so aussprach: „Kaiser! hab Acht auf deine Seele!" Auch ich lege meine Hand auf eure Brust, und bitte euch, geliebte Jünglinge und Jungfrauen: habt Acht auf eure Seelen! Ein schrecklicher Feind steht euch nach dem Leben; hütet euch vor seinen Netzen und Fesseln!

Zweiter Abschnitt.

Welches ist der gefährlichste Jugendfeind?

Große Gefahren der Jugend sind folgende: Der Hochmuth, der sich erhebt über den Rath der Alten, und geht eigene Wege im Unverstand und in

Ueberschätzung der körperlichen und geistigen Kraft; der Weisheitsdünkel, der Alles besser wissen will, als andere Leute, ja selbst als Gottes heiliges Wort; der Freiheits= und Unabhängigkeits=Sinn, der sich nicht unterwerfen will unter höhere Belehrung, Ordnung und Leitung, sondern in Eigenwillen und Eigenliebe auf Eigenwegen wandelt; die Eitelkeit, die an leerem Putz die Augen weidet und in thörichter Aeußerlichkeit sich verliert; die Zerstreuungs= und Genuß=Sucht, die der ernsten Beschäftigung sich abwendet, und nur das treiben will, was dem Fleische angenehm ist: essen, trinken, schlafen, tändeln, und der flatternden Biene gleich bald in dieser bald in jener Blume nur Honig suchen; die Gesellschaftssucht, die in der Einsamkeit über Langeweile klagt und das tiefe Rufen des Geistes nach ewigen Gütern leichtsinnig übertäubt durch den äußern Lärm geistloser Gesellschaft, in der die edle Zeit verschwätzt und verderbt wird; schädliche Bücher, durch welche die arme Seele noch ärmer wird, Romane, die den Kopf verwirren, die Augen verblenden, das Herz vergiften, oder Schriften des Unglaubens, wodurch Zweifel gegen Gottes ewiges Wort in die Seele geworfen werden und sie betrügen um ihr höchstes Kleinod, um ihren Glauben; die Menschenfurcht, die vor dem verächtlichen Lachen eines leeren Spötters erschrickt, und sich scheut, Den, der unsere größte Ehre ist, unsern Gott und Heiland, zu bekennen, die Menschenfurcht, die sich feig der Meinung hingibt, man müsse mitmachen, dürfe sich ja nicht als Sonderling ansehen lassen, und müsse sich so halten, daß man ja von Niemand ausgelacht werde; die Menschengefälligkeit, die es Allen

recht machen will, und daher dem Locken leichtsinniger Buben und Mädchen nicht widersteht und charakterlos und feig sich der Außenwelt als Spielball hingibt; die Unerfahrenheit, die traut, wo sie mißtrauen, und folgt, wo sie fliehen sollte; endlich überhaupt der flatterhafte Jugendsinn, der das irdische Leben im Zauberlicht schwärmerischer Ideale und falscher Ansichten über Menschen und Sachen betrachtet, der den Himmel mehr auf der Erde als in der Ewigkeit sucht, mehr außen als innen, mehr in der Welt und in sich als da, wo er allein zu finden ist, in GOtt und JEsu Christo. Das Alles sind Gefahren der schönen Jugendzeit, und schon viele Tausende sind dadurch für das irdische Leben unbrauchbar und für das Reich Gottes unfähig geworden.

Aber der größeste Feind ist noch nicht genannt, alle bisher angeführten dienen ihm als Bundesgenossen und verstärken seine Macht, aber während sie meist offenbar sind, und daher leicht durch weise Erzieher und Freunde der Jugend bekämpft werden können, so ist der wüste und schändliche Feind, den ich noch zu nennen habe, meist verborgen, schleicht im Dunkeln, und richtet seine Verheerungen oft lange, ehe er entdeckt wird, an. Dieser gefährlichste Feind der Jugend ist das, was man gewöhnlich geheime oder stumme Sünden nennt, oder, weil der Mensch dadurch seinen eigenen Leib und seine Seele befleckt: Selbstbefleckung, Onanie, d. h. das unnöthige, längere Berühren der Geschlechtstheile oder das Spielen mit denselben. Die Seele hat dabei gewöhnlich unkeusche Bilder und Gedanken in sich, und das Glied des Leibes, das wir aus Schamhaftigkeit am allermeisten verbergen, wird erregt zu einem augenblicklichen Reize,

auf den gewöhnlich große Beschämung und Selbstverachtung folgt, da eine innere Stimme dem Gefallenen sagt, daß er wider Gott gesündigt, die Schamhaftigkeit verletzt, und ein Glied seines Leibes schändlich mißbraucht habe zu einer sündlichen und verderblichen Lust, die zwar nur augenblicklich, aber eben deßwegen nur um so thörichter und erbärmlicher ist. Viele Hunderte stürzen in dieses Laster — so müssen wir die Selbstbefleckung nennen — ohne daß sie wissen, was sie thun, verführt durch Andere, eine bejammerswerthe Beute der gesteigerten Sittenlosigkeit, Ueberreizung und Nervenschwäche unserer Zeit. Die Meisten aber wissen, daß sie sündigen, aber sie wollen oder können nicht mehr davon lassen; können nicht mehr — das ist schrecklich zu sagen; aber eben das ist der Fluch dieser Sünde, daß sie den Menschen zum Sklaven erniedrigt, zu einem Sklaven, der am Ende willenlos seine Glieder zu Werkzeugen einer schändlichen Lust und einer beschmutzten Phantasie hergibt. Und so schleicht nun dieses verborgene Gift durch die Adern einer wie mit Blindheit geschlagenen Jugend, und verzehrt ihre Kraft und ihr Leben. Ich las neulich in einer Zeitung, daß in einem schönen Walde in kurzer Zeit die kräftigsten Baumstämme zerstört und so der prächtige Forst auf's Traurigste verheert worden sey. Die Ursache war ein fressender Wurm, der das Mark des Baumes innerlich zernagte. Alle Jäger und viele andere Leute wurden aufgeboten, dem Uebel Einhalt zu thun, und nur den angestrengtesten Bemühungen gelang es, die verderbliche Brut zu zerstören. Und im vorigen Sommer fuhr ich auf einer Straße, die mit hohen und dicken Baumstämmen besetzt war; aber ich sah kein Laub: die

kahlen Aeste streckten nur ihre dürren Besenreiser wie jammernd zum Himmel empor, und mitten im Sommer war auf ganzen Reihen von Bäumen das düstre Todesbild des Winters zu sehen. Das hatten die Raupen gethan. Und als ich später unter einem Baume, der Früchte hatte, einen schönen, rothen Apfel auflas, und mich freute, den von der Sonnenhitze stark erregten Durst zu lindern: was fand ich beim Aufschneiden des Apfels? Alles war zerfressen, und schwarzer Moder erfüllte mich mit Eckel. Das hatte der Wurm gethan, der schon in der Blüthezeit sich eingenistet hatte. In diesem Wurm, und in den Raupen und in der zerstörenden Brut der Waldverderber sehe ich das häßliche Bild der Selbstbefleckung, und jene entlaubten Bäume machten mich seufzen über so manchen Jüngling, dessen Schmuck und Kraft durch den verborgenen Wurm der Unkeuschheit zerstört und in dessen Innerm, wie in dem wurmigen Apfel, nur Moder zu finden ist. Ach Gott! erbarme Dich solcher Armen, und offenbare an ihnen die Liebe, die auch für die Elendesten noch Friedens- und Heils-Gedanken hat!

Dritter Abschnitt.

Belehrung über die Selbstbefleckung und was damit zusammenhängt.

Beweis, wie zwecklos, sündlich und verderblich sie sey.

Durch das unkeusche Spiel an den Geschlechtstheilen wird ein augenblicklicher Reiz hervorgebracht, in Folge dessen beim männlichen Geschlecht etwas von demjenigen

abgeht, was die Bibel Same nennt. Was das sey, ist aus der Pflanzenwelt wohlbekannt. Der Kern im Apfel ist der Same zu einem neuen Apfelbaume; die schwarzen Kerne der Sonnenblume sind der Same zu vielen neuen Blumen; die Fruchtkörner in den Aehren sind der Same neuer Saaten: so hat jede Pflanze ihren eigenen Samen, eine jegliche nach ihrer Art (1 Mos. 1, 11.), und Gott gibt einem jeden Samen, wenn er ausgesäet ist in die Erde, einen Leib, wie Er will, und einem jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib (1 Cor. 15, 38.). Alle die schönen Blumen und Blüthen, die uns erfreuen, haben nur den Zweck, Samen hervorzubringen, damit dadurch das Gewächs fortgepflanzet werde. Und unter den Blüthen sind männliche und weibliche Blüthen. Sieh eine Tulipane an, da findest du in dem schönen Blumenkelch sechs kleine Schwämmlein auf den Staubfäden aufsitzend, und in ihrer Mitte einen rundlichen oben fast dreieckigen Quirl. Die Schwämmlein sind die Männlein der Pflanze, es sind die Staubbeutel, die den befruchtenden Staub abgeben; der Quirl aber ist der weibliche Theil der Pflanze (Pistill), der den befruchtenden Staub von den Schwämmlein durch die Luftbewegung empfängt, und so befruchtet den Samen in sich reifen läßt. Während nun hier männliches und weibliches Geschlecht in Einer Pflanze beisammen sind, so gibt es unter den Bäumen manche, die blos männliche, andere, die blos weibliche Blüthen haben, da denn der befruchtende Staub von den männlichen auf die weiblichen durch den Wind übergetragen wird: ebenso sind in der Menschheit beide Geschlechter getrennt, und das männliche hat von der Weisheit Gottes die Einrichtung erhalten, daß

es den Samen in sich trägt, der sich um das sechzehnte Jahr entwickelt, von dem es aber erst, wenn es ungefähr im fünf und zwanzigsten Jahr zu seiner vollen Reife gelangt ist, auf dem keuschen Weg der ehelichen Gemeinschaft ein klein wenig abgeben darf an das weibliche Geschlecht, wie die Staubbeutel der Pflanze von ihrem Samenstaub dem Pistill mittheilen, damit es befruchtet wird. Beides ist das Werk eines Augenblicks, und nichts ist thörichter als diese Sache sich in der Phantasie als etwas ganz Besonderes auszumalen. Es ist ein wahres Kunststück des Satans, daß er die Geschlechtsvermischung, überhaupt den Reiz der Unkeuschheit den Phantasieen leichtsinniger Menschen als etwas ganz besonders Glückliches vorzaubert. Viele Hunderte und Tausende, die diesen Vorspieglungen Glauben geschenkt hatten, wunderten sich über die große Täuschung, da sie in dem augenblicklich vorübergehenden Gefühle bei Weitem das nicht fanden, was sie erwartet hatten. Ein frisches, stärkendes Bad, eine angenehme Mahlzeit, ein Spaziergang in Gottes schöner Natur unter Blumen und mit lieblichen Aussichten, und noch mehr eine Gesellschaft mit geistigen Menschen, ein schönes Buch, und noch mehr ein gottseliges Gebet und der Genuß aus Gottes Wort: das sind höhere Freuden, als Alles, was die unkeusche Phantasie von Selbstbefleckung und Hurerei erwartet, von diesen Giftbechern, die einen Augenblick Lust, aber Tage und Jahre voll Schmerz, Foltern des Gewissens und äußerlicher Noth verursachen. Eva und Adam versprachen sich große Dinge vom Genuß der verbotenen Frucht; aber so lieblich und lustig ihnen der Baum vorher erschienen war, so schrecklich war gleich darauf die

Furcht, in der sie vor Gott flohen und in das dunkle Dickicht der Bäume sich versteckten. Und als der Fluch ihrer Sünde aus dem Munde Gottes ertönte, und als das flammende Cherubsschwert sie hinaustrieb in die öde Wüste: o wie bitter bereuten sie da die augenblickliche Lust, in der sie ihren freundlichsten Wohlthäter durch Ungehorsam betrübt hatten.

Was für Adam und Eva der verbotene Baum, das ist für uns das Glied unseres Leibes, das wir vor der von Gottes Fügung abhängenden Zeit der Ehe nicht gebrauchen und daher auch nicht unnöthigerweise berühren sollen. Wenn unkeusche Menschen zur Entschuldigung ihres Lasters sagen: ein häufiges Berühren der Geschlechtstheile sey nothwendig zu ihrer Ausbildung, so ist das eine schändliche Lüge, eben so schlecht, als wenn ein Säufer sagt: das Saufen sey ihm gesund, oder ein Geizhals: er könne Nichts hergeben. Die im Dienst des Fleisches stehende Vernunft will und kann freilich jede Sünde entschuldigen, wie ein schlechter Advokat jedes Unrecht als ein Recht darzustellen im Stande ist. Aber anders urtheilt Gott und Sein Wort. Andere sagen, der Trieb, den Samen zu entleeren, sey in der Natur, man müsse ihn befriedigen. Das ist eine neue Lüge, wie wenn der Betrüger sagt: er könne nicht anders als betrügen; der Dieb: er könne nicht anders als stehlen. Nur im Thier liegt — aber erst wenn es vollkommen ausgewachsen ist — eine gewisse Nöthigung, den Geschlechtstrieb zu befriedigen, im Menschen durchaus nicht. Das hat Gottes Weisheit durch eine besondere Einrichtung bewirkt, die bei den Thieren nicht stattfindet. Wenn beim männlichen Geschlecht überflüssiger Same da ist, so geht

er des Nachts im Schlaf von selbst ab, und dieß ist im regelmäßigen Zustand alle 3 — 4 Wochen der Fall. Nur bei Menschen, die schon durch Selbstbefleckung verderbt oder sonst schwach oder allzu aufgeregt sind, kommt es in Einer Woche mehrmals, sogar jede Nacht vor; das ist aber dann eine wahre Krankheit, die für Leib und Seele höchst gefährlich und erschlaffend wird. Wo dagegen innerhalb 3 — 4 oder auch 2 Wochen nur Einmal Same im Schlaf entgeht, da thut die Natur selbst dasjenige, wodurch alle weitere Samenentleerung völlig unnöthig, und außer der Ehe völlig verboten und sündlich ist. Daher war nach dem Gesetz des Alten Bundes (3 Mos. 15, 2. ff.) ein Mensch, der zu häufigen Samenverlust hatte, als ein Unreiner vom Tempel und von aller Gesellschaft der Reinen ausgestoßen, und wer ihn oder irgend Etwas, das er berührt hatte, anrührte, wurde dadurch unrein, und wenn der Fluß aufhörte, mußte er noch sieben Tage unrein seyn und dann durch ein besonderes Sündopfer versöhnt werden, nachdem er sich in fließendem Wasser gebadet und alle seine Kleider gewaschen hatte. Ja sogar der regelmäßige und keineswegs sündliche Abgang machte unrein nach 3 Mos. 15, 16: „Wenn einem Mann im Schlaf der Same entgehet, der soll sein ganzes Fleisch mit Wasser baden und unrein seyn bis auf den Abend.“ Siehe auch 3 Mos. 15, 19. Dadurch sollte angezeigt werden, daß die geschlechtlichen Einrichtungen und Verhältnisse um der uns vom Sündenfall her inwohnenden Sünde willen einer Reinigung und Heiligung bedürfen, welche Heiligung keusche Gemüther in der Versöhnung JEsu finden, in deren glaubiger Zueignung auch die größte Kraft liegt, sich rein und keusch zu bewahren.

Warum ist denn aber jede andere Art von Samenentleerung als die seltene in der Ehe und im Schlaf verboten und sündlich, und

warum ist alle unnöthige Berührung der Geschlechtstheile verboten und sündlich?

Weil solches Alles zur Unkeuschheit gehört, zu der Unreinigkeit und bösen Lust, wovon der Apostel sagt, daß um ihretwillen der Zorn Gottes komme über die Kinder des Unglaubens (Col. 3, 6.), und daß kein Unreiner so wie kein Hurer Erbe habe an dem Reich Christi und Gottes (Ephes. 5, 5). Mit einem noch stärkeren Ausdruck bezeichnet Paulus die Selbstbefleckung Röm. 1, 24., wo er sie als Folge des Abfalls vom wahren Glauben schildert mit den Worten: „Darum (weil sie Gott nicht gepriesen haben als einen Gott, noch ihm gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert) hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst, die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen.“ Und V. 32 sagt er, daß die solches thun, des Todes würdig sind (wenn sie sich nehmlich nicht bekehren.)

Wie große Sünde es sey, den Leib durch Unkeuschheit zu verderben, zeigt Paulus in einer andern Stelle (1 Cor. 6, 18—20.), in der er den großen Werth und die heilig zu haltende Würde unsres Leibes beschreibt mit den Worten: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst (dürft also mit eurem Leib nicht machen, was ihr wollt).

Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes." Hier ist dem Leib eine Würde beigelegt, wie keine menschliche Vernunft es je gewagt hat. Er ist bei wahren Christen ein Tempel des heiligen Geistes, und er soll es bei Allen werden. Um dieser hohen Bestimmung und Würde des Leibes willen ermahnt Paulus: „Fliehet die Hurerei und alle Unkeuschheit. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber Hurerei oder andre Unkeuschheit treibt, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne. — So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben" (1 Cor. 6, 15. 3, 17.). In so ernstlichen Aussprüchen zeigt uns das Wort Gottes, wie groß die Sünde der Unkeuschheit und namentlich der Selbstbefleckung sey. Weil aber die äußere That immer aus innern Gedanken und Bildern der Seele hervorgeht, so verlangt JEsus als eine der Grundeigenschaften Derer, die in's Himmelreich kommen wollen, reine Herzen. Er sagt Matth. 5, 8.: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie — und nur sie — werden Gott schauen." Und wie sehr Er unkeusche Gedanken und Begierden, aus denen die Selbstbefleckung fließt, verabscheut und als Sünde erklärt, wenn sie nicht bekämpft werden, das sehen wir aus Matth. 5, 28.: „Wer ein Weib (oder einen Mann, eine Jungfrau oder einen Jüngling) ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Gott

siehet das Herz an. Ein Herz voll schmutziger Phantasiebilder und unkeuscher Gedanken ist vor Ihm ein Greuel. Deßwegen sagt Hiob 31, 1.: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau.“ Und JEsus gebietet Matth. 5, 29.: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.“

Die Hölle der Selbstbefleckung fängt schon auf dieser Erde gar frühzeitig an, denn sie verderbt den ganzen Leib und die Seele. Wir untersuchen daher:

Warum die Selbstbefleckung so verderblich sey für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit.

1) Sie bewirkt den Verlust der edelsten Säfte und Kräfte des Leibes.

Der Same, der durch die unkeusche Reizung der Geschlechtstheile dem männlichen Geschlecht entzogen wird, ist die kräftigste und lebensvollste Flüssigkeit unsers Leibes. Er hat die hohe Bestimmung, der Keim neuer Menschenleben zu seyn; es ist daher in ihm Alles, was zur menschlichen Natur gehört, keimartig enthalten, wie das durchaus bei allen Samen, auch in der Pflanzenwelt, der Fall ist. Der Same trägt dem Wesen und Keim nach schon die ganze neue Pflanzenwelt in sich, die aus ihm hervorgeht. Deßwegen ist auch bei den Pflanzen der Same das Edelste und Vollkommenste des ganzen Pflanzenkörpers. Was sind alle Zweige und Blätter, und was sind die schönsten Blüthen verglichen mit der Frucht des Baumes!

Die Frucht aber enthält den Samen, und darin liegt die eigentliche Kraft des ganzen Gewächses, darauf strebt seine ganze Entwicklung und all' sein Wachsthum hin. Wie so im Samen der Pflanzen die eigentliche Substanz oder das Wesen und die Kraft der Pflanzen ruht, so ist auch der menschliche Same gleichsam die Frucht der ganzen Ausbildung und Ausreifung unsres Leibes: das, in welchem sich alle Kräfte unsres Leibes concentriren, weil der Keim Alles in sich tragen muß, was zu einer vollständigen Menschennatur, die aus ihm hervorgehen soll, gehört. Deßwegen stehen die Gefäße unsers Leibes, in denen der Same bereitet wird, in der engsten Verbindung mit den edelsten Werkzeugen und Lebensträgern des ganzen Leibes: mit den Blutgefäßen und mit den Nerven, besonders auch mit dem Gehirn, in welchem die Heimath aller Nerven und daher der edelsten Lebensthätigkeiten ist. Zwei Adern von der Dicke eines Rabenkiels führen aus der großen Bauchschlagader das Blut in die Geschlechtstheile und eine unzählige Menge der feinsten Kanälchen haben daselbst die Bestimmung, daß das Blut in ihnen gleichsam destillirt und der edelste, nahrungsvollste und kräftigste Theil desselben, nehmlich der Same, daraus abgesondert wird. Bekanntlich ist das Blut dasjenige, was unsern ganzen Leib ernährt. Das Blut nimmt das Beste von Allem, was wir essen und trinken, in sich auf. Es wird nehmlich diese Nahrung aus dem im Magen und in den Gedärmen verdauten Nahrungs- oder Speise-Brei (Chymus) durch eine Unzahl von Saugdrüßchen aufgesaugt und als weißer Nahrungssaft (Chylus) in einem Hauptkanal (ductus thoracicus) aus dem Unterleib aufwärts geführt, bis er unter dem linken Arm

in die Blutader (vena subclavia) eingeht, die das so genährte Blut zum Herzen führt. So wird das Blut unablässig genährt durch den Nahrungssaft aus den Speisen, in der Lunge aber durch die Luft, die wir einathmen; vom Herzen aus strömt dann das Blut durch alle Theile des Leibes und gibt überall den Knochen, dem Mark, dem Fleisch, der Haut und allen Theilen des Leibes die nöthige Nahrung ab. Daher sagt das Wort Gottes 3 Mos. 17, 11.: „Des Leibes Leben ist im Blut.“ Aus diesem Lebenssaft nun wird der Same als das Lebendigste und Kräftigste abgesondert, in ihm sind alle die Lebenstheile und Lebenskräfte, die das Blut enthält, im vollkommensten Maaße vereinigt; er ist dem stärkenden Wein zu vergleichen, der in den Traubenbeeren destillirt worden ist, während das Blut nur dem wässerigen Saft der Reben gleicht, den ihre Wurzeln aus dem Boden der Erde aufsaugen. Wie der Wein ein duftendes Gewürz und eine lebensstärkende Kraft in sich faßt, so ist der Same eine aromatische, balsamische Lebensessenz, eine lebens=, nahrungs= und kraftvolle Flüßigkeit, von der schon wenige Tropfen den Keim eines ganzen Menschenlebens enthalten. Diesen Lebenssaft nun vergeudet der Onanist mit sündlichem Muthwillen. Die Aerzte behaupten einstimmig, daß der Verlust Einer Unze Samens den Körper mehr schwäche als der Verlust von vierzig Unzen Bluts. Nun denke man, wie eine Aderlässe, bei der vielleicht nur 10 Unzen Blutes gelassen werden, nur bei dringenden Nothfällen vorgenommen wird, weil sie den Körper schwächt; man sehe die aus heftigen Fiebern Genesenen und bemitleide ihre Schwachheit und Mattigkeit, die außer Anderem besonders von der Aderlässe herrührt. Und doch

hat man ihnen vielleicht nicht einmal 40 Unzen Blutes genommen. Muß man denn nicht von Schauer ergriffen werden bei dem Gedanken, daß Tausende aus eigener Schuld innerhalb kurzer Zeit mehr Samen verlieren, als das jenen vierzig Unzen Bluts entsprechende Maaß beträgt! Und kann man sich wundern, daß der Verlust eines so lebens- und kraftvollen Saftes die traurigsten Folgen nach sich zieht! Wahres Entsetzen aber muß uns erfüllen bei dem Gedanken, daß die meisten Onanisten ihre Sünde schon vor der naturgemäßen Zeit der Entwicklung des Samens (vor dem sechzehnten Jahr) anfangen und so der Natur noch viel größere Gewalt anthun. Ein Trieb, der noch lange schlafen sollte, wird schon im Knabenalter gewaltsam geweckt, die Geschlechtstheile zu einer völlig naturwidrigen Thätigkeit gereizt, und so das ganze Nervensystem auf das Allerverderblichste angegriffen und die Ausbildung und Gesundheit des Leibes und der Seele untergraben.

Man sage ja nicht, wenn der Same einmal abgesondert sey, so dürfe er ohne Bedenken abgehen. Nein, die genauere Kenntniß der Einrichtung unsrer Natur lehrt etwas ganz Anderes. Der Same, der nicht von selbst im Schlaf abgeht, wird immer wieder in das Blut zurückgenommen und dient dem Blut zu neuer Nahrung, und so dem ganzen Leib zur Stärkung. Wie im ganzen Leib nicht blos Schlag- oder Puls-Adern (Arterien) sind, die das Blut vom Herzen in alle Theile des Leibes führen, sondern auch Blutadern (Venen), die das Blut aus allen Theilen des Leibes zum Herzen zurückführen; ebenso sind auch in den Samenbehältern solche Blutadern, die den aus den Arterien abgesonderten Samen immer

wieder aufsaugen, und so dem Blute einen nährenden und stärkenden Balsam zuführen, der eigentlich die Manneskraft begründet und als ein feines Oel die Flamme unsers männlichen Lebens nährt. Durch die Unkeuschheit wird das Blut dieses Lebensmittels beraubt und so entgeht ihm das, was zur Kräftigung des ganzen Leibes besonders geeignet wäre; dagegen wird durch den vermehrten Samenverlust dem Blut immer mehr Lebenskraft und Nahrungssaft entzogen, und so verändert sich die Beschaffenheit des Blutes, aus guten Säften werden schlechte Säfte, die edelsten Bestandtheile gehen weg, die unreinen gewinnen die Oberhand, und so wird eine Verderbniß, Abschwächung und allgemeine Verschlechterung der Säfte, Gefäße und Organe durch den ganzen Leib verbreitet und am Ende geht es, wie bei einer Birke, der man im März den Saft entzieht: sie welkt, stirbt und verdirbt.

2) Außer diesem Verlust der edelsten Säfte und Kräfte bewirkt die Onanie auch eine unnatürliche Anspannung der Nerven, auf welche die schädlichste Abspannung erfolgt.

Dieß gilt ganz besonders auch dem weiblichen Geschlecht. Die Geschlechtstheile sind reicher als andere Glieder, mit Nerven versehen und hängen durch diese zahlreichen Nerven mit den edelsten Theilen des Leibes auf's engste zusammen: mit dem Rückenmark und seinen Nerven, mit dem Gehirn und seinen Nerven; und da das Nervensystem der Träger und Leiter aller Empfindung und Bewegung ist, so hat Alles, was die Geschlechtstheile berührt, Einfluß auf alle Nerven, namentlich auch auf die der innern Organe: des Magens, der Verdauungswerk-

zeuge und der edelsten Gefäße in der Brusthöhle. Zu dieser Wichtigkeit der Nerven für das leibliche Leben kommt aber noch die Hauptsache, daß nämlich die Nerven die eigentlichen Fühl- und Bewegungsfäden der Seele sind, daß ohne ein gesundes Leben der Nerven auch das Leben der Seele gar nicht gesund ist und daß im Nervenleben eigentlich das seinen Grund hat, was man Lebensgeister nennt.

Durch die Reizung der Geschlechtstheile nun werden die Nerven derselben und mit ihnen auch die des übrigen Leibes unnatürlich gereizt und in eine Anspannung versetzt, die bei der Selbstbefleckung viel erzwungener und nachtheiliger ist als bei der naturgemäßen Beiwohnung, daher auch nach allgemeinem Zugeständniß jene viel schädlicher ist als diese. Jede Anspannung führt Abspannung nach sich. Strenge deinen Arm lang zu einer starken Bewegung an, so wird er endlich ermattet niedersinken; muthest du deinem Magen zu viele und starke Speise zu, so wird er von Abspannung und Schwäche zu leiden haben; strengst du deine Augen zu viel an, so werden sie matt und blöde werden; steigert der Säufer seine Nerven durch erhitzende Getränke, so wird die Abspannung derselben sich durch zitternde Hände, schlotternde Kniee, gestörte Verdauung und allgemeine Schwäche offenbaren; und wenn ein kleines Kind nur seinen Finger oft im Munde hat, so wird er kleiner und schwächer als die andern. Um wie viel mehr muß nun eine so naturwidrige Anspannung und Reizung der feinsten Nerven, wie sie der Onanist verschuldet, ihm zum Verderben gereichen! Die so mißbrauchten Nerven verlieren ihren Ton, ihre Kraft, ihre rechte Spannung, ihr Leben; es erzeugen sich

sogar Zuckungen oder Krämpfe der Nerven und es scheiden die Lebensgeister, die allein dem Leib seine Frische und der Seele ein gesundes Leben geben. Daher sagt Epicur, der so oft als Prediger der Lust genannt wird, der Verlust des Samens sey der Verlust eines Theils der Seele und des Leibes, und gründet darauf seine Ermahnungen, doch ja diesen Saft sorgfältig zu Rathe zu halten.

Die genannten Nachtheile der unnatürlichen Nervenaufregung und daher Nervenabspannung finden eben sowohl beim weiblichen Geschlecht als beim männlichen Statt.

3) Aus den beiden genannten Ursachen fließen eine Menge Krankheiten und Störungen des Leibes *). Darüber will ich Aerzte reden lassen:

Tissot sagt: Die Folgen der Selbstbefleckung sind sehr verschieden je nach der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit, der Lebensart u. s. w. Aber kein einziger

---

*) Ueber die nun zu nennenden Folgen der Onanie stehe hier die Bemerkung, daß Niemand, wenn er etwa eines der genannten Zeichen und Gebrechen bei Jemand bemerkt, deßwegen den Schluß machen darf, solcher sey ein Onanist. Z. B. Schwäche der Augen, Magen- und Unterleibsbeschwerden, Kopf- oder Brustleiden u. s. f. können ganz andere Ursachen haben, z. B. zu große Anstrengung im Studiren, Hämorrhoiden und dergl. Alles, was die Nerven angreift, Anstrengung, angeborne Schwächlichkeit, Krankheiten und dergl. Das Alles kann ähnliche Wirkungen wie die Onanie hervorbringen, ohne daß der Patient irgend eine Schuld hat. Umgekehrt aber können auch die äußerlich bemerkbaren Folgen bei einem wirklichen Onanisten lange, vielleicht ganz ausbleiben, ohne daß deßwegen Jemand glauben dürfte, es sey mit den Folgen dieses Lasters nicht so arg. Die Folgen sind oft nur um so schrecklicher, je mehr sie sich verbergen.

ist, der nicht auf die eine oder die andere Art dafür büßen müßte. Die schlimmen Zufälle, die mir in meiner Praxis am öftersten vorgekommen, sind folgende:

a) Eine gänzliche Unordnung im Magen. Diese offenbart sich bei Einigen entweder durch den Verlust des Appetits oder durch ein unordentliches Gelüsten (oft durch eine Art Freßsucht). Bei Andern äußert sie sich durch heftige Schmerzen, insonderheit zur Zeit der Verdauung oder durch ein um gewöhnliches Erbrechen, dem durch kein Mittel abzuhelfen ist, so lange man seine böse Gewohnheit beibehält.

b) Eine Schwächung der Werkzeuge des Athemholens, woraus öfters trockener Husten, fast allemal eine heißere und schwache Stimme und bei jeder nur etwas heftigen Bewegung ein Keuchen entsteht.

c) Eine gänzliche Erschlaffung des Nervensystems. Wer die Einrichtung des menschlichen Körpers nur einigermaßen kennt, der wird leicht begreifen, daß diese drei Ursachen alle Arten der schleichenden Krankheiten erzeugen können, und die tägliche Erfahrung beweist, daß solches wirklich geschehe. Die ersten Zufälle, die sich daraus ergeben, sind gewöhnlich: Beträchtliche Abnahme der Kräfte des Körpers; Blässe der Wangen, eine Art Bleifarbe; graublaue Ringe um die Augen; ein unsteter, scheuer Blick; gläsernes Auge; anhaltende Gelbsucht; kleine Knospen im ganzen Gesicht, die nur zu vergehen scheinen, um anderen Platz zu machen, und die sich besonders auf der Stirne, an den Schläfen, um die Nase herum beständig verjüngen; eine beträchtliche Magerkeit; eine erstaunliche Empfindlichkeit, so oft sich

das Wetter ändert, und besonders, wenn Kälte eintritt; eine Mattigkeit der Augen und Schwäche des Gesichts; eine merkliche Abnahme aller Seelenkräfte und hauptsächlich des Gedächtnisses. Soweit Tissot. Aehnlich spricht Hufeland.

Ein englischer Arzt nennt außer den hier angegebenen noch folgende Wirkungen: Personen, die sich an solche Gräuel gewöhnen, erreichen nie das völlige Wachsthum, zu dem sie von der Natur bestimmt waren (Es gibt aber auch Ausnahmen, es gibt groß gewachsene Onanisten, und noch mehr gibt es viele kleine Menschen, die doch keusch sind). Einige können gar nicht schlafen, Andere schlummern fast beständig. Fast Alle bekommen die Milzsucht, oder die Mutterbeschwerung und in Folge davon: Herzklopfen, Beklemmung, Ohnmachten, Traurigkeit, Seufzen, Weinen. Bei andern ist ein beschwerlicher Husten, schleichendes Fieber und Schwindsucht die Züchtigung des Lasters. Gewöhnlich haben solche Patienten auch heftige Schmerzen. Der Eine klagt über den Kopf, der Andere über die Brust, über den Magen, über die Gedärme, über äußere rheumatische Schmerzen. Einige bekommen ein schmerzhaftes Erstarren aller Glieder am Leibe oder einzelner Glieder, z. B. des Kopfes, (auch besondere Unruhe in Händen, Fingern, Füßen, Zehen, Unsicherheit und Schwäche in den Knieen.) Die Verrichtungen der Eingeweide sind bisweilen gänzlich in Unordnung und einige Patienten klagen über hartnäckige Verstopfungen, Andere über Blutflüsse, Andere über andere schwere Krankheitserscheinungen. Zu solchen Unterleibsbeschwerden ge-

stellen sich besonders noch oft Schmerzen und Zerrüttungen der Zeugungstheile, beständiger Samenfluß, wodurch vollends alle Kraft verloren geht, beschwerliches Wasserlassen und brennender Urin, bei Andern aber auffallende Unfähigkeit, das Wasser zu halten, daher bei Kindern häufiges Bettpissen.

Der berühmte Boerhave nennt als Folgen: Müdigkeit, Schwachheit, Trägheit der Glieder, Zuckungen, Magerkeit, Vertrocknung der Säfte, Schmerzen in den Häutchen des Gehirns, Stumpfheit der Sinnen, besonders des Gesichts, Auszehrung des Rückenmarks, Unempfindlichkeit und viele andere Krankheiten.

4) Weit auffallender und trauriger aber als die körperlichen Folgen sind die Störungen des Seelenlebens durch die Onanie. Ja der Leib bleibt in vielen Fällen scheinbar ganz gesund, die Wangen können frisch und voll seyn, die Kraft scheint ungebrochen und doch sieht es innerlich ganz anders aus, und doch sind die Geisteskräfte zerrüttet und die verderbte Seele ist krank auf den Tod. Woher das? — Der Theil des Leibes, der unter diesem Laster am meisten und zunächst leidet, ist das Nervensystem. Eben als das Feinste und Innerlichste des Leibes lassen die Nerven das, was in ihnen Störendes vorgeht, weniger offen und augenblicklich hervortreten, wie ein Haus noch eine gute Zeit schön und fest dastehen kann, während die Träger desselben, die Balken, längst vom Schwamm oder Wurm zerfressen sind. Erst wenn dieses Zerfressen bis auf einen gewissen Punkt gekommen ist, bricht das Haus zusammen und thut dann einen um so größeren Fall. So kann ein Apfel lange Zeit von frischem Roth glühen und innerlich ist doch Alles

wurmigt; aber wenn dann die Fäulniß beginnt, fault Alles zumal. So läuft Mancher herum, dem man nichts von Kränklichkeit ansieht, aber das Mark ist ausgesogen, die Lebensgeister sind aus dem Fleische gewichen, und besonders die Seele ist krank. Die Nerven sind die eigentlichen Kanäle und Werkzeuge des Seelenlebens: was die Nerven angreift, das greift immer die Seele an, daher ist der Einfluß der Onanie auf die Seele weit stärker und auffallender als der auf den Leib, und wenn sich die leiblichen Folgen herausstellen, ist es meistens innerlich schon weit gekommen und in der Seele schon große Verwüstung angerichtet.

Im Allgemeinen kann man behaupten, daß die Onanie die Quelle von einer Menge geistiger Störungen, Sonderbarkeiten, Unregelmäßigkeiten, launenhafter Verstimmungen, Ueberreizungen oder Abspannungen, von Melancholie, Unmuth, Wahnsinn und Selbstmord ist. Sehr oft aber treten diese auffallenden Folgen nicht äußerlich hervor, der Unreine läuft herum wie andere Leute, hat ein Amt, arbeitet, ist lustig, scheint ganz gesund und glücklich; aber innerlich welkt das Geistesleben und wenn es auch nur das wäre, daß es ein Leben ohne Gott, ohne Frieden, ohne Hoffnung ist — so wäre schon das, was Niemand sieht, arg genug. Auf diese allgemeine Schilderung muß näher eingegangen werden. Als nächste Wirkung dieses vergiftenden Lasters zeigt sich bei jungen Leuten eine auffallende Zerstreuung, Unachtsamkeit beim Unterricht, Abwesenheit und Verflattern der Gedanken, Widerwille gegen das Lernen, Scheue vor aller ernsteren Anstrengung und ein Zerfallen der Geisteskräfte,

wobei es mit den Kenntnissen, dem Fleiß und gesitteten Betragen immer mehr rückwärts geht. Am auffallendsten aber ist bei Onanisten der Widerwille gegen die Religion, wie überhaupt gegen alles Edlere und Höhere. Bei dem Schönsten und Erhabensten, was sie aus dem Wort Gottes oder zur Erklärung desselben hören, bleiben sie kalt und fühllos, denn sie sind an das Fleisch und dadurch an diese niedere, gemeine Welt wie gefesselt, und haben daher keinen Aufschwung zu einer höheren, unsichtbaren Welt. Während sonst die Jugend die schöne Zeit hoher und heiliger Ideale ist, wissen solche verdorbene Menschen nichts von Begeisterung und edlen Bestrebungen. Was andere Leute rührt und begeistert, läßt sie kalt und gleichgültig, ihr Herz ist wie Schmeer (Ps. 119.), sie kommen nicht mehr aus dem engen Kreis ihres Ich's heraus und dieses Ich können sie erst nicht einmal lieben; so verabscheuen sie sich selbst und weil sie sich nicht demüthigen wollen, verabscheuen sie auch die Welt und werden mehr und mehr grimmig gegen Alles, gegen Gott und Menschen und gegen sich selbst. Sie fürchten und hassen Gott. In düsterer Menschenscheu schließen sie sich wie die Aussätzigen von der menschlichen Gesellschaft aus, für sie gibt es keine Liebe, keine Freundschaft, kein Aufflammen des Gefühls für hohe und heilige Interessen, keine reine Freude, kein Glück mehr. Unzüchtige Reden, Erzählungen und Bilder — das allein erregt ihre Aufmerksamkeit, das allein macht ihnen Freude, wollüstige Träumereien bei Tag und Nacht — das ist das schändliche Spiel ihrer Gedanken. Diese Unkeuschheit der Gedanken ist eine geistige Onanie. Manche treiben sie ohne leibliche Versündigung, immer aber ist

sie die Folge von dieser. Die beschmutzte und unreine Phantasie (Einbildungskraft) des Onanisten zaubert sich das, was jeder Edle verabscheut, als schön und reizend vor, und selbst wenn der Geist höheren Gedanken sich hingeben, selbst wenn er — seine Armuth schmerzlich fühlend — beten will, so flattern ihm die schnöden Bilder vor, die ihn aus seinem satanischen Zauberkreis nicht mehr herauslassen, und mit Schrecken muß der gefesselte Geist erfahren, daß er das nicht mehr kann, was die höchste *Ehre* und *Freude* eines Menschen ist: *beten*. So wird denn der Geist immer mehr losgerissen von seinem Element, von Gott, und so vom Licht, von der Wahrheit, von der Ruhe und Seligkeit unsres Wesens. Dadurch wird das ganze geistige Leben immer trüber und verworrener; das Gleichgewicht der verschiedenen Kräfte und Thätigkeiten verliert sich; der Lebenspunkt, in dem Alles zu einer schönen Einheit und Harmonie vereinigt würde, wird entrückt; es ist kein Fixiren, kein Concentriren der geistigen Kräfte mehr möglich und es bilden sich immer grellere Widersprüche und Abweichungen von der geraden Richtschnur. Da ist in widriger Launenhaftigkeit bald ausgelassene Lustigkeit, bald dumpfer Trübsinn, bald aufwallender, wilder Zorn, bald todte Apathie und stumpfe Gleichgültigkeit gegen Alles, bald hochmüthiger Trotz, bald verzweifelnde Verzagtheit. Bald will ein unbändiger Sinn alle Bande der Ordnung zerreißen, sich in maßloser Unabhängigkeit aller höheren Leitung und Autorität entziehen, bald kriecht die niedrigste Selbstverwerfung in Feigheit und Gemeinheit auf dem Boden und im Schmutz. Bald klagt die jammernde Seele sich an und schreit um Buße, um Gnade, um Licht und Kraft,

bald lacht sie über Buße oder beredet sich, sie könne nicht mehr anders. Bald will sie Alles glauben, steigert sich vielleicht sogar in heiligen Eifer der Rechtgläubigkeit hinein, bald wirft sie alles Heilige weg. So wird denn der innere Mensch immer mehr zur Wüste, in der keine frische Pflanze mehr gedeiht und kein Lebenswasser fließt, sondern nur der dürre Sand vom Wirbelwind aufgejagt wird, um auch die letzten grünen Plätze vollends zu verschütten. Immer wüstere, abentheuerlichere Bilder bestürmen die Seele, und allmählig erzeugen sich krankhaft-fixe Vorstellungen, da die edleren Kräfte des Geistes: Denk-, Urtheilskraft, Gefühl, Wille und Gedächtniß immer mehr absterben. Bald tritt eine furchtbare Melancholie ein, ein Lebensüberdruß, der an nichts mehr Freude hat, eine Stumpfheit gegen Gesellschaft, Unterhaltung, gegen Kunst, Wissenschaft, Religion und alles Höhere, ein innerer Tod. Dessen Ende ist entweder Wahnsinn oder Selbstmord. Die Seele kann ihre selbstverschuldete Verwüstung nicht mehr ertragen und in furchtbarem Eckel an sich selbst steigert sie sich entweder in krankhafte Täuschungen, in fremde Persönlichkeiten, in bessere Lagen und Verhältnisse hinein, die sie sich im Wahnsinn als wirklich vorstellt, oder sie überläßt sich dem Lebensüberdruß völlig und thut in der längst begonnenen Tödtung ihres Leibes das Letzte, indem sie sich gewaltsam hinstürzt in die grauenvolle Nacht des Todes.

Anders geht es bei Denen, die sich JEsu Christo als dem rechten Arzt in die Cur geben und durch ernstliche Buße aus der Finsterniß zum Licht, aus der Schwachheit zur Kraft, aus dem Unmuth zum Frieden, aus dem Tod zum Leben gelangen.

Als Beleg für das hier Gesagte führe ich noch die Zeugnisse zweier berühmten Aerzte an. Hufeland sagt (Makrobiotik II. S. 16): „Schrecklich ist das Gepräge, das die Natur einem solchen Sünder aufdrückt. Er ist eine verwelkte Rose, ein in der Blüthe verdorrter Baum, eine wandelnde Leiche. Alles Feuer und Leben wird durch dieses stumme Laster getödtet und es bleibt nichts als Kraftlosigkeit, Unthätigkeit, Todtenblässe, Verwelken des Körpers und Niedergeschlagenheit der Seele zurück. Sie reden wenig und gleichsam nur gezwungen, alle vorige Lebhaftigkeit des Geistes ist erstickt. Knaben, die Genie und Witz hatten, werden mittelmäßige oder Dummköpfe, die Seele verliert den Geschmack an allen guten und erhabenen Gedanken; die Einbildungskraft ist gänzlich verdorben. Jeder Anblick eines weiblichen (oder männlichen) Gegenstandes erregt in ihnen Begierden; Angst, Reue, Beschämung und Verzweiflung an der Heilung des Uebels macht den peinlichen Zustand vollkommen. Das ganze Leben eines solchen Menschen ist eine Reihe von geheimen Vorwürfen, peinigenden Gefühlen innerer selbstverschuldeter Schwäche, Unentschlossenheit, Lebensüberdruß und es ist kein Wunder, wenn endlich Anwandlungen von Selbstmord entstehen, zu denen kein Mensch mehr aufgelegt ist als der Onanist. Das schreckliche Gefühl des lebendigen Todes macht den völligen Tod wünschenswerth. Die Verschwendung dessen, was Leben gibt, erregt am meisten den Eckel und Ueberdruß des Lebens, der unsern Zeiten eigen ist."

Das Gleiche sagt Tissot (von der Onanie S. 215). Er nennt als Folgen besonders auch: „allgemeinen Verfall der ganzen Maschine; Verlust des Gedächtnisses; Aber-

witz; alle Gebrechen des Alters in den Jahren, da man am stärksten seyn sollte; Ungeschicklichkeit zu allen Verrichtungen; die erniedrigende Rolle, eine unnütze Last der Erde zu seyn; grämliches Wesen; Unzufriedenheit mit sich und Andern; Abscheu vor dem Leben; eine Angst, die ärger ist als Schmerzen; entsetzliche Gewissensbisse, die täglich zunehmen und ohne Zweifel nach dem Tod eine neue Stärke gewinnen, ja zur Hölle und zu einem nie erlöschenden Feuer werden."

So schrecklich das lautet, so ist doch bei JEsu Hülfe zu finden und Keiner darf verzagen.

5) Ein besonderer Fluch der Selbstbefleckung ist die Untüchtigkeit zur Erzeugung von Kindern oder wenigstens von gesunden Kindern. Ist der Same so oft vergeudet worden, so verliert er allmälig seine naturgemäße Beschaffenheit, er wird eine kraftlose, wässerige Flüssigkeit, in der kein Keim zu einem neuen Menschenleben mehr enthalten ist. Und so beraubt sich der Wüstling der edelsten und reinsten irdischen Freuden, der Elternfreuden. Wenn er aber auch Kinder bekommt, so sind es keine kräftige, gesunde, sondern nervenschwache, scrophulöse, unglückliche Geschöpfe, deren Leiden den schlechten Vater auf's schmerzlichste anklagen. Wie der Same, so die Frucht. Schrecklicher Gedanke!

6) Was wird aber endlich die Ewigkeit bringen für solche arme, um Kraft und Friede und Leben schon hier betrogene Seelen? Auch hier gilt: Wie die Saat, so die Ernte. Die Schrift sagt: „Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten" (Gal. 6. 8.) und: „Kein Unreiner hat Erbe an dem Reich Christi und Gottes" (Ephes. 5, 5.), wenn er

nemlich unrein bleibt. Und 1 Cor. 6, 10. lesen wir: „weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer werden das Reich Gottes ererben," wenn sie sich nehmlich nicht bekehren. 1 Cor. 3, 17. „So Jemand den Tempel Gottes (den Leib) verderbet, den wird Gott verderben." Ein so verderbter Leib hat die Lebenskeime eines verklärten, in Gott kräftigen und herrlichen Auferstehungsleibes verloren, für ihn gibt es blos eine schauerliche Auferstehung zum Gericht (Joh. 5, 29). Die innere Finsterniß der Seelen, die schon hier sich zu Schatten gemacht haben, wird dann äußerlich sie umhüllen, und ihr Loos wird seyn Heulen und Zähnklappen in der äußersten Finsterniß oder in noch tieferem Jammer die Qualen des Pfuhles, der mit Feuer und Schwefel brennet. Deßwegen kann es keine größere Thorheit geben, als durch Selbstmord diesem entsetzlichen Jammer des anderen Todes entgegenzustürzen, die kleine Qual des irdischen Lebens mit der unbeschreiblichen Pein der Ewigkeit zu vertauschen. Wer klug seyn will, der bekehre sich zu dem Heiland aller Sünder, der an Jedem, der auch an dem Verirrtesten, das Wort erfüllen will: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen."

Vierter Abschnitt.

Thatsächliche Beweise von den verderblichen Wirkungen der Selbstbefleckung, oder Beispiele aus dem Leben.

I. Stellen aus Briefen von Onanisten.

1) Ein Mann von gesetztem Alter schrieb an den berühmten Arzt Tissot Folgendes: „Ich hatte in meiner Jugend das Unglück, daß ich mich in eine Gewohnheit einließ, die eben so schädlich für den Leib als für die Seele ist. Ich habe zwar, seit ich zu mehrerem Nachdenken gelangte, diese elende Neigung abgelegt, aber ach! das Uebel ist schon geschehen. Zu einer außerordentlichen Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems und den damit verknüpften traurigen Zufällen gesellt sich noch eine Schwachheit, ein Uebelbefinden, ein Eckel vor Allem, eine Herzensangst, die ich nicht beschreiben kann, ein fast beständig anhaltender Samenverlust erschöpft mir nach und nach alle Kräfte, mein Gesicht bekommt beinahe die Gestalt eines Leichnams, so blaß und bleifarbig ist es. Mein Körper ist so schwach, daß mich jede Bewegung sauer ankommt; kaum wollen mich meine Füße noch tragen und ich getraue mir fast nicht mehr aus dem Zimmer zu gehen. Die Verdauung geht so schlecht vor sich, daß drei oder vier Stunden nach der Mahlzeit das Essen fast in eben der Gestalt wieder von mir geht, wie ich es zu mir genommen hatte. Meine Brust ist voll Schleims, dessen

Anhäufung mich ängstiget, und zum Aushusten habe ich keine Kraft. Dieses ist eine kurze Schilderung meines erbärmlichen Zustandes, der durch die traurige Gewißheit, daß jeder folgende Tag mehr Marter, als der vorhergehende, mit sich führen werde, noch viel schrecklicher wird. Kurz, ich glaube nicht, daß jemals ein menschliches Geschöpf übler daran gewesen ist, als ich es bin. Hielte mich nicht die Religion noch ab, ich würde mich bereits meines Lebens entlediget haben, das desto grausamer ist, weil ich selbst an meinem Elend Schuld bin."

2) Ein Anderer schrieb an denselben Folgendes:

„Ich habe schon in meiner zarten Jugend, ich glaube zwischen acht und zehn Jahren (schrecklich!) das Unglück gehabt, diese schädliche Gewohnheit zu ergreifen, die meine ganze Leibesbeschaffenheit frühzeitig verdorben hat. Insonderheit aber befinde ich mich seit etlichen Jahren in der äußersten Entkräftung. Meine Nerven sind außerordentlich schwach, meine Hände haben keine Kraft, zittern und schwitzen beständig. Ich habe gewaltige Schmerzen im Magen, in den Armen, Beinen, im Rücken und auf der Brust; ich muß oft husten, meine Augen sind immer trüb und gebrochen, mein Appetit kommt der Freßsucht ziemlich nahe und doch werde ich immer magerer und sehe alle Tage schlechter aus."

3) Ein Dritter schrieb an den denselben Arzt:

„Ich habe mir leider schon als Knabe eine abscheuliche Handlung angewöhnt, die meine Gesundheit im Grunde verdorben hat. Ich weiß oft nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin fast immer schwindelig und befürchte einen Schlag. Man ließ mir deßwegen zur

Ader, aber man merkte bald, daß es hätte unterbleiben sollen; ich habe eine beklemmte Brust, ich hole schwer Athem, oft habe ich Magenweh und es schmerzt mich bald hier bald da im Leibe, den ganzen Tag bin ich schläfrig, unmuthig, träge und verdrossen. Nachts habe ich einen unruhigen Schlaf, der mich nie erquickt; oft habe ich Jucken, ich bin blaß, meine Augen sind trübe und thun mir weh, ich rieche übel aus dem Mund und kann mein schweres Leiden beinahe nicht ertragen. Kaum bin ich 200 Schritte gegangen, so muß ich mich niedersetzen und ausruhen. Das Essen schmeckt mir zwar, aber das ist mein Unglück, denn sobald ich es zu mir genommen habe, so stellen sich Schmerzen im Magen ein, und oft muß ich Alles wieder von mir geben. Lese ich ein paar Seiten, so stehn mir die Augen voll Wasser und thun mir weh. Oft stoße ich wider meinen Willen klägliche Seufzer aus."

4) Mehr den Schaden der Seele beschreibt ein Anderer mit den Worten:

„Ich kann recht merklich fühlen, wie mein Feuer abnimmt; meine vorige lebhafte Empfindung ist ganz stumpf geworden, kaum glimmen in mir noch etliche Funken der Einbildungskraft, aber sie ist beschmutzt mit wüsten Bildern; Alles, was jetzt geschieht, kommt mir nur wie ein Traum vor, ich spüre mein Daseyn bei weitem nicht mehr so vollkommen als vorhin. Ich begreife Alles langsamer; ich kann nicht mehr geordnet denken; ich habe nicht mehr die vorige Gegenwart des Geistes, mit Einem Worte, ich merke, daß es mit mir zur Neige geht, ob ich gleich einen guten Schlaf und guten Appetit habe, auch noch ziemlich wohl aussehe.

5) An den Pädagogen Salzmann schrieb ein Onanist Folgendes: „Sehen Sie, dieß ist meine Geschichte, die Geschichte eines Unglücklichen, den die Unwissenheit und Unbesonnenheit seiner Eltern, Lehrer und Freunde den schändlichen Ausschweifungen der Selbstbefleckung überließ und ihn dadurch unaussprechlich elend machte, und der menschlichen Gesellschaft, deren Wohl er nach seinen Anlagen und seiner brennenden Menschenliebe thätigst befördert hätte, entriß. Und zugleich ist dieß — ich sage es mit Entsetzen — die Geschichte tausend und aber tausend deutscher Jünglinge, die eben so verführt werden, eben so unwissend in Ansehung der entsetzlichen Folgen dieser Sünde bleiben, eben so der menschlichen Gesellschaft entzogen, eben so elend und unglücklich werden. Freilich sind dieß nicht Alle in dem Grade wie ich, aber doch die Mehrsten unglücklich und elend genug, was nur nicht an den Tag kommt, indem Jeder aus Schaam seine Noth geheim hält. Und wenn ich nun noch an das weibliche Geschlecht denke, unter welchem diese Sünde eben so sehr im Schwange geht als unter dem männlichen, und eben so schreckliche Zerstörungen und Verwüstungen anrichtet als unter diesem, nur weit unbemerkter und also ungehinderter, ach, so ergreift mich Zittern und Entsetzen. O du armes, verkauftes und verrathenes junges Geschlecht, will sich denn Niemand deiner erbarmen, dich Niemand der verderblichsten Unwissenheit entreißen und über die fürchterlichen Folgen der heimlichen Sünden unterrichten! O ihr Denker und Aufklärer unseres Jahrhunderts, wer ihr auch seyd, o ihr Fürsten und Obrigkeiten, o ihr Volkslehrer, ihr Aerzte, ihr Eltern, Lehrer und Erzieher,

sagt, wie wollt ihr es vor Gottes Richterstuhle verantworten, daß ihr bisher das Menschengeschlecht nicht aufmerksamer auf diese im Finstern schleichende und im Verborgenen unübersehbare Verwüstungen anrichtende Pest gemacht habt. Wie wollet ihr es verantworten, daß ihr diese furchtbarste Quelle des menschlichen Elendes nicht allgemeiner bekannt gemacht und Jedermann entdeckt und hinlängliche Mittel zur schleunigsten Verstopfung derselben ausfindig gemacht habt? Eure Unbesonnenheit und Unwissenheit muß unglaublich groß seyn."

6) Ein auffallendes Beispiel von Unwissenheit und dadurch bewirkter Verderbniß gibt folgender Brief:

„Der Anfang dieser schändlichen Gewohnheit fällt ungefähr in mein 13. Jahr. Ich ward nicht dazu verführt, habe nie das Laster von Jemand ausüben sehen, niemals davon reden hören, kannte damals den Unterschied des Geschlechts ganz und gar nicht, und habe das Laster selbst Jahre lang begangen, ohne eine Ahnung von der Sündhaftigkeit desselben zu haben. Ich wiederholte die Sünde fast alle 14 Tage und glaubte, es sey eben so unschuldig, wie wenn bei unsern Spielen meine Kameraden mich unter dem Kinn kitzelten. Meine Gemüthsruhe wurde lange nicht dadurch gestört, ich konnte vor und nach begangener That beten *). Aber als mir

*) Ein wahres Herzensgebet war dieß gewiß nicht, sonst hätte das Gewissen sprechen müssen. Nur bei einem unlebendigen Formgebet läßt sich ein solches Schweigen des innern Richters und eine solche fleischliche Ruhe erklären. Die allermeisten Onanisten müssen bezeugen, daß sie bei ihrer Sünde bald unruhig wurden, aber daß eben das Fleisch stärker war als der Geist.

die Augen aufgiengen und ich die traurigen Wirkungen dieses Lasters erfuhr, o wie mußte ich da mich selbst verachten, wie schmerzlich mein bisheriges Leben bereuen, und welch bittere Früchte habe ich jetzt davon!"

7) Ein Student erhielt folgenden Brief von einem seiner früheren Schulfreunde:

„Mein einziger wahrer Freund! Wie Du so gut bist und ich dagegen so schnöde. Zweimal hast Du an mich geschrieben, zweimal mich beschworen, nicht kalt gegen deine Freundschaft zu werden. Und ach! ich war dieß nicht werth, war der Liebe eines so treuen, tugendhaften Freundes unwürdig. Dessen bewußt hatte ich mir vorgenommen, nicht wieder an Dich zu schreiben, um Dich gegen meine Freundschaft kalt zu machen, kalt gegen die Freundschaft eines Bösewichts, eines Mörders seines eigenen Leibes.

Du wirst Dich entsetzen, Du wirst erstaunen. Ja schaudern mußt Du vor diesem entsetzlichen Bekenntniß; allein ich will dir lieber Alles entdecken, als diesen tödtenden Kummer, ohne ihn Dir entdeckt zu haben, mit in mein baldiges Grab zu nehmen. Vor Dir allein will ich mein Herz ausschütten, Dir allein mein Leiden entdecken, Dir, der manche frohe Stunde, manche Lustbarkeit mit mir genossen hat. Doch daran darf ich nicht mehr denken. — Zur wirklichen Entdeckung: Du wirst dich erinnern, daß Du mich beim ersten Anblick bei unserer Zusammenkunft vor einem halben Jahr sogleich fragtest: ob ich denn krank sey, ich sey ja seit einem Jahr entsetzlich verfallen. Ich sagte, ich sey ganz gesund. Nach meiner Einbildung war ich es auch. Allein kaum war ich einige Tage bei Dir, so fand ich unter deinen Bü-

chern, als Du eben im Collegio warest, Tissots Buch über die Onanie. Ich hatte dieses Wort noch nie gehört, blätterte daher in dem Buch und fand zu meinem Schrecken, daß Onanie das sey, was ich seit einigen Jahren täglich getrieben hatte. Ich las die schrecklichen Beispiele, die sie angerichtet hatte, und seitdem bin ich immer traurig. Scham und Reue lassen mir nun nirgends Ruhe, lassen mich keine Freude des Lebens mehr genießen. Ich vergehe wie ein Schatten, zehre alle Tage mehr ab, weine und darf Niemand mein Leiden klagen. Ehe ich dieß Buch las, wußte ich nicht, daß es so üble Folgen nach sich ziehe. Ganz insgeheim trieb ich dieß Laster, Niemand hat mir etwas davon entdeckt oder gelehrt. Mich allein muß ich anklagen. Nun weiß ich wohl, was an dem Uebel Schuld ist, mein verdammt langes im Bett Liegen und dann meine viele Gesellschaft mit Frauenzimmern. Im Sommer wachte ich mehrentheils um vier Uhr auf und dachte dann an weiter Nichts als an das Frauenzimmer, das ich am vorigen Tag gesehen hatte, und da geschah dann mehrentheils die böse Handlung. Jetzt aber stehe ich nach verrichtetem Morgengebet gleich auf, und so mache ich mich nun dieser Sünde nicht mehr theilhaftig. Aber zu spät, zu spät! Nichts als Klagen höre ich um mich her. Mein Vater fragt: bist Du denn krank? was fehlt Dir denn? Meine Mutter ist ganz traurig und dringt in mich, ihr die Ursache meines melancholischen Wesens zu entdecken. Der Arzt zwingt mir mit Gewalt Medicin auf, von der ich doch gewiß weiß, daß sie mir Nichts helfen wird. Ach lieber, bester Bruder, ich zittere vor dem Gedanken, daß ich vielleicht künftiges Frühjahr nicht erleben werde.

Tödtende Vorwürfe, Harm und die Krankheit selbst machen mich beinahe sinnlos. So gern ich noch einige Augenblicke mit Dir mich unterredete, so kann ich doch aus Schwäche nicht weiter schreiben. Noch bitte ich Dich, mich doch nicht gänzlich zu vergessen. Bitte Gott, mir doch nur meine fünf Sinne zu erhalten. Dir möge der Himmel ein besser Loos zu Theil werden lassen als mir."

Wirklich erlebte er das Frühjahr nicht mehr, sondern sank als eine verwelkte Blume in ein frühes Grab.

8) Aus einem Brief an Salzmann sind folgende Klagen:

„Endlich fiel mir, aber um zehen Jahre zu spät, „Tissot von der Onanie" in die Hände. Ich las und ward als vom Schlage gerührt. Nun giengen mir die Augen auf, und Schrecken und Entsetzen erfüllten meine Seele. Ich war damals schon ganz entkräftet und abgezehrt und Jedermann sagte: der hat ja im höchsten Grade die Schwindsucht. Was für eine unaussprechlich schädliche Unwissenheit herrscht noch in Absicht auf dieses Laster und die Folgen desselben! Ich gerieth in eine Art von Tiefsinn und Schwermuth, die mich unaussprechlich quälte. Ich entschloß mich, dem schrecklichsten unter allen Lastern gänzlich zu entsagen, es ward mir schwer, doch nicht unmöglich. Aber meine Geisteskräfte sind auf's äußerste geschwächt, mein Verstand stumpf geworden und schlechterdings nicht mehr zum zusammenhängenden Denken fähig, mein Gedächtniß unglaublich schwach, ja fast ganz verloren. Und dieß ist um so trauriger, da ich von Gott so große Anlagen und Fähigkeiten erhalten habe, daß

alle meine Lehrer und Bekannten in großen Erwartungen von mir standen. Jetzt bin ich zu Geistesarbeiten ganz unfähig, aber ebenso auch zu körperlichen. Mein Körper ist ganz entkräftet und unthätig, ich bin so vom Fleisch gefallen und abgezehrt, daß man nur noch Haut und Knochen an mir sieht. Ich gleiche einem Todtengerippe und mein Anblick erregt Schaudern und Entsetzen. Mir selbst und den Meinigen bin ich zur Last, mit Schmerzen erwarte ich den Tod. Ununterbrochen fühle ich die heftigsten Schmerzen, besonders an den Zeugungstheilen. Dazu kommt eine Gemüthsunruhe und Schwermuth, die Alles übersteigt. Mehr als aller körperliche Schmerz foltert mich das Bewußtseyn, meiner Bestimmung und den göttlichen Absichten so zuwider gehandelt, mich zum Kindererzeugen und Erziehen unfähig und zum Dienst der Welt und zur Beförderung der menschlichen Gesellschaft unbrauchbar gemacht zu haben. Oft schon war ich in Versuchung, meinem unseligen Leben ein Ende zu machen, wenn nicht Gründe der Religion mich zurückgehalten hätten. Allen Sündern dieser Art rufe ich zu: Wenn schnöde Wollust dich erfüllt, so werde durch dieß Schreckenbild verdorrter Todtenknochen der Kitzel unterbrochen."

9) Ein Student erhielt von einem andern, dessen Kenntnisse ausgezeichnet und dessen Betragen äußerlich ganz lobenswerth war, folgenden Brief:

„Schon lange hast du dich meiner in meiner tiefen Schwermuth mit Liebe angenommen und dich gewundert, daß ich gar keinen Trost mehr annehme. Aber das Schrecklichste weißst du nicht. Ich wollte es dir einige-

mal sagen, aber ich brachte das Geständniß nicht über meine Lippen. So höre denn — und verachte mich. O Gott! daß ich es sagen muß. Während Alles mich lobte und Viele mir ihre Liebe schenkten, trieb ich im Geheimen das schändlichste Laster der Selbstbefleckung. Sieh, das ist meine Krankheit. Die schwärzeste Melancholie quält mich, ich mag den Tag nicht mehr ansehen, alle körperlichen Leiden würde ich gern ertragen als wohlverdiente Strafe; aber daß mein Geist zerrüttet ist, das ist mir das Schrecklichste. Ich kann nicht mehr denken, wissenschaftliche Arbeit ist mir zur Pein, meine Gedanken verflattern, meine Phantasie reißt mich fort und bewegt sich in schändlichen Bildern, die nicht weichen wollen, ich mag dagegen schreien, toben, seufzen, wie ich will. O wie weit ist es mit mir gekommen! Du sagtest gleich Anfangs, da ich Trost bei dir suchte, ich soll doch auch beten: ach wie gerne thäte ich das, aber ich kann nicht, und ich darf nicht. Es ist mir nicht mehr zu helfen. Ich hatte schon mehrmals Tag und Stunde und Ort festgesetzt, wo ich mich erschießen wollte, da traten meine Eltern vor meine Seele. Ach meine guten Eltern und meine Geschwister, die nicht ahnen, welchem Unwürdigen sie ihre Liebe schenken. Soll ich sie in den unsäglichen Jammer stürzen, einen Selbstmörder zum Sohn zu haben! Sieh, das allein hält mich ab. Ach komme bald zu mir — oder komme nicht, ich bin's nicht werth. Bete für mich, daß Gott sich meiner erbarme, wenn es noch Erbarmen für mich gibt."

II. Geschichten von Onanisten.

Ein Zeitgenosse kann hierüber Folgendes bezeugen: „Unter zehn jungen Leuten, die mit mir in Einer Anstalt aufwuchsen, sind fünf in Folge dieses zerstörenden Lasters frühzeitig in's Grab gesunken, zwei unbrauchbar geworden und einer schmachtet jetzt in einer Irrenanstalt, und zwar in einer solchen, der nur die Unheilbaren übergeben werden. Und gerade dieser war der Talentvollste, mit den herrlichsten Anlagen ausgerüstete, so daß wir Alle ihn oft wie einen Lehrer benützten. Zu jeder Art des Wissens: zur Philologie, Mathematik, Philosophie und zur Musik hatte er Gaben, die ihm das Lernen zum Spiel machten. Er war kräftig und heiter und zeichnete sich bei unsern Spielen durch Gewandtheit und Stärke aus. Allmählig aber zeigte sich von seinem sechszehnten Jahr an eine auffallende Veränderung bei ihm. Er bekam eine bleiche Farbe, sein Gesicht wurde mit dunkelrothen Blattern oder eitergelben Bläschen bedeckt, sein Gang schleichend, sein Blick scheu und seine Augen gläsern. Er war oft unwohl, aber wir wußten nicht woher. Er wollte sich nicht mehr waschen, gieng schmutzig und unordentlich einher, sein zottiges Haar hieng wild in's Gesicht herein, und ein widriger Geruch aus dem Munde machte seine Nähe abstoßend. Er stierte meist stumm vor sich hin, und hatte für Nichts, was uns bewegte, Sinn. Manchmal konnte er sagen: ich möchte die ganze Welt anspeien. Eines Morgens sahen wir das Fenster, an dem er arbeitete, mit schwarzen Halstüchern verhüllt und mit einem Atlas bedeckt. Er sagte, er wolle das Licht nicht mehr sehen. Wir

konnten diese schwarze Melancholie uns nicht erklären. In den Lektionen saß er zerstreut und leblos da, seine geistigen Kräfte zerfielen und er war ein allgemeines Räthsel. Als wir die Universität bezogen, flackerte sein zerrütteter Geist in thörichter Renommisterei für eine Weile auf, und durch Trinken steigerte er die zerfallene Kraft. Bald aber wurde sein Zerfall ärger als je. Er verfiel in's Stehlen und hatte manchmal Augenblicke, die an seinem Verstand zweifeln ließen. Eine Verwandte von ihm betrieb seine Entfernung von der Universität und bat mich, ihn abzufertigen. Mit tiefstem Mitleiden begleitete ich den verwelkten Leichnam auf den Postwagen, und als er mir beschämt die naßkalte Hand gab, konnte ich der Thränen mich nicht enthalten. Nach einem Jahr hörte ich, er sey ganz irre, und längst ist er von allen Aerzten aufgegeben und lebt das Leben eines Thieres. Der Wurm, der dieses edle Leben zerfressen hat, ist die Onanie."

Vielleicht fragt hier Einer: hat denn kein Lehrer oder Erzieher den Jammerstand dieses Menschen bemerkt und sich seiner angenommen? Die Lehrer waren keine Erzieher, sondern Zuchtmeister, die zufrieden waren, wenn die jungen Leute brav Latein, Griechisch und Hebräisch lernten, und dem furchtbaren Gesetzeszwang und der eisernen Strenge sich äußerlich unterwarfen. Von erziehender Einwirkung, von freundlicher, liebevoller Seelenpflege war kein Gedanke. Daher trug jener Unglückliche lange schon die Zeichen des inneren Todes auf der Stirne, ohne daß Jemand nach ihm sah. Erst als sein Zerfall offenbar wurde, erst da sprach man mit ihm. Aber wie? — Sämmtliche Lehrer saßen zum Gericht beisam=

men und beriefen diesen Jüngling vor ihren hohen Rath, und da inquirirten sie, ob er nicht geheime Sünden treibe; daß er da nichts gestehen konnte, ist leicht einzusehen. Hätte ihn Einer auf sein Zimmer genommen und freundlich ernst mit ihm gesprochen, so hätte er gewiß das Geständniß erhalten und so rettend zu Hülfe kommen können. Ach warum sind denn so unzählige Lehrer keine Erzieher!

Ein Anderer hatte eine eiserne Gesundheit und die trefflichsten Anlagen. Aber vom 16ten Jahr an lief er mit so schwachen Knieen umher, daß ein Stoß mit dem Finger hinreichte, ihn zu Boden zu werfen. Im 23sten Jahre war dieser entnervte Leib eine Leiche. Was hatte ihn getödtet? — die Onanie.

Ein Anderer wurde dadurch so dumm, daß er als crasser Ignorant zu Nichts zu brauchen war. Jetzt modert er unter der Erde. Oft, oft spottete er über einen Kameraden, der den wüsten Gesprächen seiner Sippschaft auswich. Diesem half dagegen allein das Gebet, der Anker der Jugend, und das Wort Gottes, unseres Fußes Leuchte; auch eine Belehrung seines Vaters über Onanie bewahrte ihn unter den täglich ihn umringenden Versuchungen. Wenn er dann vor den unkeuschen Reden floh, so war er immer dem Spott und Gelächter ausgesetzt und mußte sich „dummer Pietist" schimpfen lassen. Aber wer ist dummer: der durch Gottes Gnade sich gesund und glücklich bewahrt hat, oder die einer frühen Verwesung sich überliefert haben?

Sehr beherzigenswerth ist der folgende Auszug aus dem Tagebuch eines Jünglings:

„Es ist mir merkwürdig, daß gerade die Wüstesten am meisten wider die Bibel haben, und je mehr Einer sich von ihrem bösen Geist anwehen läßt, desto mehr gibt er seinen Glauben auf und wirft eine der biblischen Wahrheiten um die andere hinweg. Die Selbstbefleckung macht Empörer gegen Gottes Wort und ich behaupte: sie ist eine Hauptursache des Unglaubens unserer Zeit. Davon haben sehr viele der traurigsten Beispiele mich überzeugt. Die Kameraden, die täglich meinen Glauben an die Bibel verhöhnen, sind lauter Onanisten. Aber ihr Spott treibt mich nur mehr zu JEsu, und je mehr sie mir Kummer bereiten, desto mehr Frieden und Seligkeit schenkt Er mir aus seinem Wort und im Gebet. Aber das habe ich schon oft gedacht: wenn man in die Herzen frivoler Zweifler und Ungläubiger, leichtsinniger Spötter und Bibelfeinde tiefer hineinsehen könnte, so würde man vielleicht manchmal (ich sage ja nicht immer) sehen, daß das Herzblatt des Glaubens durch die Onanie abgefressen worden ist. Dieser innere Moder aber wird durch die Vernunft übertüncht, und allerlei philosophische Sätze und Beweise und Gelehrsamkeit und Bücher müssen das rechtfertigen, was schon vor aller wissenschaftlichen Untersuchung als ausgemachter Unglaube aus dem Widerwillen gegen die heilige und Heiligkeit fordernde Wahrheit GOttes geflossen war. Ich sah das an mehr als zwanzig meiner Jugendgenossen."

Als ein Beispiel hiefür kann das angeführt werden, was im gleichen Tagebuch erzählt wird:

„Samstag den 23. Juli. In dieser Woche habe ich eine merkwürdige, tief schmerzende Erfahrung gemacht.

Letzten Sonntag kam N. N. nach der Abendkirche zu mir und bat mich, mit ihm spazieren zu gehen. Ich wunderte mich darüber, da er seit langer Zeit sehr leichtsinnig und gegen mich kalt und spöttisch gewesen war. Morgens war ich zum heiligen Abendmahl gegangen und befand mich in einer überaus gehobenen und seligen Stimmung. Daher giengen wir, Jeder in Verlegenheit, was wir reden sollten, lange stumm neben einander her. In der Nähe eines Waldes stand er mit düsterem Gesicht hin und sagte: „Jetzt muß es heraus. Sieh, da hab ich im Sinn gehabt, heute um diese Stunde mich zu erschießen.“ Ich bebte und hatte nichts als den Seufzer: Ach Gott! Nach einer langen Pause fieng ich an, seinen Zustand zu untersuchen, und da gestund er mir, daß er sich zum Unglauben gezwungen habe, weil er sich nicht habe bekehren wollen, daß die Bibel ihm zu sehr gegen die Lüste und den Hochmuth seines Herzens gewesen sey; er habe schon in der Schule sich zur Onanie verleiten lassen und sogar vor Anderen dieses Laster getrieben; der Glaube, in dem er durch mich bestärkt worden sey, habe ihn mit Unruhe erfüllt und gebieterisch von ihm verlangt, daß er seine Sünde aufgebe: das habe er nicht gethan und so habe er mit Begierde Alles aufgenommen, was ihm die Philosophie gegen den Glauben an die Hand gegeben habe. Aber immer größer sey die innere Unruhe geworden und ein solch furchtbarer Zwiespalt in ihm ausgebrochen, daß er das Leben nicht mehr ertragen könne. Lange wußte ich nicht, was ich zuerst sagen sollte, und mit den Worten: ich weiß nichts als das, zog ich das Testamentchen heraus, das er in einer schönern Zeit mir geschenkt hatte, und fragte ihn: darf ich dir etwas

daraus vorlesen? Als er mit weicher Stimme sich ganz geneigt dazu erklärte, setzten wir uns in dem Walde auf den grünsamtnen Moosboden und ich las Lebensworte des Evangeliums, die ein Balsam für die verwundete Seele waren. Ich empfand etwas von der seligen Freude, womit der Himmel sich freut über einen Sünder, der Buße thut. Arm in Arm giengen wir nach Hause und es war mir gegeben, ihm den Rath Gottes zu unserer Seligkeit und die Ordnung des Heils auseinanderzusetzen, und so zu trösten und zu ermahnen. Einige Tage giengs gut. Aber am vierten war eine Gelegenheit, bei der er, wie er meinte, nicht fehlen durfte, weil seine Kameraden ihm keine Ruhe ließen und sagten, sie wollten ihm die finstern Grillen bald vertrieben haben. Als wir vorgestern wieder spazieren giengen, hatte er wieder eine Menge philosophischer Einwürfe gegen meinen Bibelglauben, und heute war er wieder so kalt, wie ein Ofen im Winter erkaltet, wenn die letzten Kohlen erloschen sind." Eine spätere Stelle des Tagebuchs sagt: „o wie habe ich um ihn getrauert, wie viel und wie heiß für ihn gebetet! Wie traurig gieng ich einsam meinen Weg und blickte sehnend um nach dem verlorenen Freunde. Aber kein freundlicher Freundesblick wollte mehr aus seinen düstern und scheuen Augen mich anblicken. Längere Zeit sah ich wie über die Menschheit einen Flor gebreitet, betete wieder und immer wieder um ihn, aber ich habe ihn nicht mehr gefunden."

Ein anderer Jüngling war mit den herrlichsten Gaben Leibes und der Seele ausgerüstet, aber Niemand sah, daß auch in seinem Innern die Schlange sitze, die seinen Lebensfaden abbiß. Er schien äußerlich heiter, nur

den Vertrautesten gestattete er hie und da einen Blick in seine innere Nacht. An einem Mittag war er in heiterer Gesellschaft munter und lustig; als er nach Hause kam, war der Himmel mit schweren Regenwolken bedeckt und der Sturm heulte an den Fenstern vorbei. Da wurde es unheimlich und öde in seiner Seele; in den verwelkten Blättern, deren Rauschen seine Ohren erfüllte, mußte er seines Lebens Bild erkennen, verzweiflungsvoll stürmte er hinaus in die traurige Winterlandschaft. Niemand ahnte Böses. Aber am Morgen fand man seinen Leib durchbohrt von einer Kugel. Die Pistole lag neben ihm. Bei Einbruch der Nacht, unter den dumpfen Tönen der gewöhnlichen Abendbetglocke, trugen seine Kameraden ihn hinaus, ein düsterer Nebel verhüllte den Himmel und bange Todesschauer legten sich auf die jugendliche Versammlung, als der Sarg in die Erde hinabsank.

Ein Anderer war schon als Gymnasist zum lebendigeren Glauben an JEsum gekommen, aber schon so tief in die Onanie versunken, daß sein Geist nicht mehr Herr wurde über das Fleisch. So gieng in ihm beides in schauerlicher Vermischung neben einander her: Fleisch und Geist, Christenthum und Onanie; er hielt sich zu der religiösen Privatversammlung, er donnerte oft mit Heftigkeit gegen Rationalisten und Weltleute, er kasteite sich, legte sich Gelübde auf: kein Fleisch, keinen Wein mehr zu genießen, — und bei dem Allem ließ er nicht von seinem Laster: seine Gestalt zerfiel, aus seinen hohlen Augen blickte ein wirrer Geist, eine leidende Seele, ein furchtbarer innerer Widerspruch. Endlich wurde er wirklich geisteskrank und seine Melancholie brach in Wahn-

sinn aus. Nachdem in einer Irrenanstalt Heilversuche an ihm gemacht worden waren, geschah es eines Tages, daß er neben mehreren Personen stehend plötzlich Zuckungen und Convulsionen bekam, einen Sprung in die Höhe machte und todt zur Erde niederstürzte. Seine arme Mutter hatte in ihm die Unterstützung ihres traurigen Wittwenstandes gesehen, und nun waren alle ihre Hoffnungen vernichtet.

Ein Mann war durch Onanie so heruntergekommen, daß er sein Amt aufgeben mußte und nun unaufhörlich klagte, er sey todt, er sey todt, er könne gar nichts mehr, es sey Alles an ihm verloren u. s. w. In dumpfem Müssiggang hinbrütend war er sich und Andern zur Last, und mit Mühe gelang es einer Irrenanstalt, einige Besserung seines Zustandes herbeizuführen.

Ein junger Mann, der gleichfalls in Folge der Unkeuschheit in das Irrenhaus kam, klagte in lichtern Zeitpunkten: sein Kopf sey ganz hohl. Er konnte nichts denken, nichts thun. Als er bald starb, und man ihn secirte, fand man wirklich seine Schädelhöhle leer, sein Gehirn war bis auf weniges eingeschrumpft. So vertrocknen die Lebenssäfte und Lebensgeister durch diese furchtbare Lustseuche. Und eben über diesen ausgedörrten Menschen sagte die Welt, er sey durch den Pietismus ein Narr geworden. Der äußere Schein sprach dafür. Er war mitten in seinen Ausschweifungen durch einen berühmten Prediger erschüttert und in tiefe Zerknirschung versetzt worden. Er wandte sich Christo und seinem Worte zu; aber die Sünde hatte ihn schon zu tief in ihren Schlingen, er vermochte den inneren Zwiespalt zwischen der neugewonnenen bessern Ueberzeugung und dem alten

Verderben nicht mehr zu versöhnen, und fand so in dem furchtbaren inneren Kampf keine durchbrechende Siegeskraft mehr: so sank er in Wahnsinn und in den Tod dahin *). Aber der Pietismus — so nennt man jetzt das lebendige Christenthum — trug davon nicht die Schuld, das hätte ihn geheilt. Nur er selbst war der Urheber seiner Zerrüttung.

Ein Arzt erzählt Folgendes: „Ich habe einen dreiundzwanzigjährigen Menschen gekannt, der die fallende Sucht (Epilepsie) gehabt, nachdem er seinen Körper durch häufige Selbstbefleckung entnervt hatte. So oft er des Nachts Pollutionen bekam, befiel ihn regelmäßig das böse Wesen. Eben dieses begegnete ihm nach jeder Selbstbefleckung, deren er sich unerachtet seiner traurigen Zufälle und alles Ermahnens nicht enthielt. Wenn der Anfall vorüber war, so empfand er heftige Schmerzen im Rücken. Indessen, als er nach einiger Zeit seine böse Gewohnheit ablegte, befreite ich ihn durch dienliche Mittel von den Pollutionen und hoffte sogar, ihn von der fallenden Sucht zu befreien, wovon die Anfälle bereits ausgeblieben waren. Er gelangte wieder zu Kräften, Appetit und Schlaf stellten sich wieder ein, er bekam wieder eine gute Farbe; denn vorher hatte er einem Leichnam ähnlich gesehen. Allein da er wieder anfieng, sein

*) Aehnlich mag es schon bei gar Manchen gegangen seyn, die als Sklaven dieser oder anderer Sünden vom Geist Gottes ergriffen wurden, aber nicht Muth und Kraft genug hatten, der Sünde den Abschied zu geben, worauf dann innere Entzweiung und daraus Wahnsinn erfolgte. Aber deßwegen sagen: der Pietismus mache zu Narren, das ist eben wie das Urtheil: der Schwindsüchtige, der die reine Bergluft nicht mehr vertragen kann, sey durch diese Luft getödtet worden.

voriges Spiel zu treiben, worauf jedesmal wieder ein epileptischer Anfall folgte, so überfiel ihn öfters der Paroxismus sogar auf der Straße, und einst fand man ihn des Morgens in seinem Zimmer todt, wo er aus dem Bett gefallen war und in seinem Blute schwamm." Der Arzt macht dabei die Frage: „Laden Diejenigen, die sich mit einer Pistolenkugel erschießen oder sich ersäufen oder erhenken, eine schwerere Verantwortung wegen ihres Todes auf sich und sind sie in höherem Grade Selbstmörder als dieser Mensch?"

Ein anderer Arzt (aus der Schweiz) erzählt Folgendes:

„Der Sohn des Herrn M. ist in einem Alter zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren an Zuckungen in einer Art fallender Sucht gestorben. Sein Tod rührte lediglich von der Selbstbefleckung her. Alle Kunst der erfahrensten Aerzte dieser Stadt war an ihm vergeblich angewandt. Ich kenne auch ein junges Mädchen von 12—13 Jahren, die sich durch diese verabscheuungswürdige Gewohnheit eine Auszehrung zugezogen hat, dabei hat sie einen dicken ausgespannten Bauch, den weißen Fluß (eiterartiger Abgang, sehr oft mit Auszehrung und Tod endigend) und kann nicht einmal ihr Wasser halten. Ob sich gleich ihr Zustand durch die gebrauchten Mittel in etwas gebessert zu haben scheint, so ist sie doch noch immer siech und ich befürchte die traurigsten Folgen."

Was bisher über die traurigen Folgen der Onanie gesagt wurde, das kann auch von der Hurerei gesagt werden. Auch die Unkeuschheit, die beide Geschlechter mit einander begehen, (oft auch die in der Ehe selbst)

ist schon für Tausende die Ursache eines elenden Siechthums, eckelhafter Krankheiten und eines zu frühen Todes geworden. Und Gottes Wort sagt: „die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten."

Fünfter Abschnitt.
Hülfe, Schutz und Cur.

I. Wiedergeburt.

Wer die Folgen der Onanie, wie sie im vorigen Abschnitt der Erfahrung gemäß geschildert wurden, bedenkt und wer sich selbst in dieser Noth und Gefahr befindet, der kann nicht anders als aus der Tiefe seines Herzens in den Schmerzensruf ausbrechen: „O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!" Nur Einen Erlöser gibt es, das ist JEsus Christus. Ohne Ihn und außer Ihm bleibt es bei der alten Regel, daß ein Mohr seine Haut und ein Parder seine Flecken nicht ändern kann, daher Er selbst sagt: „ohne Mich könnet ihr nichts thun." Deßwegen ruft Er Alle, die in ihrem Sündenelend mühselig und beladen sind, zu Sich und ermahnt sie, Sein sanftes Joch und Seine leichte Last auf sich zu nehmen, damit sie Ruhe finden für ihre Seelen (Matth. 11, 28. ff). Auf diesen Ruf sind schon viele Tausende, die besonders auch durch Unkeuschheit verderbt waren, zu Ihm gekommen und haben sich Ihm als dem rechten Arzt übergeben, und Er hat

sie geheilt und die Verheißung erfüllt: „Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten (Ezech. 34, 16). Deßwegen darf Keines den Muth aufgeben, Keines denken: „mir ist nicht mehr zu helfen." Ja wenn Eines der Verzweiflung sich Preis gibt und in die Nacht des anderen Todes durch Selbstmord dahin stürzt, dem ist nicht mehr zu helfen. Aber eben deßwegen ist nichts Unsinnigeres als so im Trotz und in der Verzagtheit den Tod zu suchen. Wenn es keine Ewigkeit gäbe, dann wäre der Selbstmord das beste, obwohl schauerliche Ende der Onanie. Aber welch furchtbares Erwachen wird es seyn bei den Seelen, die das Leben hier nicht mehr ertragen wollten, und dann das unendlich jammervollere in der Ewigkeit tragen müssen, nicht sterben können und doch auch nicht leben; denn ohne Licht und Kraft, ohne Friede und Freude, ohne Gott und Heiland leben, das heißt nicht leben, sondern fortwährend im Tode seyn. Wer wollte so als ein schauerlicher Schatten in die Finsterniß dahin fahren! Wer nicht viel lieber hier, da die Sonne noch scheinet und das Lebenswasser noch fließet, sich Dem in die Arme werfen, der Keinen hinausstoßen will, der auch für den Verworfensten noch Erbarmen hat, der mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß, der zu der großen Sünderin, als Er ihren Thränenstrom sah, freundlich sagte: „deine Sünden sind dir vergeben," der die Ehebrecherin, als Er ihre Zerknirschung durchschaute, nicht verdammte, sondern frei ausgehen ließ mit der Ermahnung: „sündige hinfort nicht mehr." Wer wollte zu diesem JEsus kein Herz

haben! Alle, die Ihm bußfertig zu Füßen gefallen sind, haben Vergebung und Gnade und neue Lebenskraft erlangt. Das bezeugt Paulus gleich nach jener ernsten Stelle, in der er über die Unkeuschen das Urtheil spricht, daß sie das Reich Gottes nicht ererben werden. So schrecklich das lautet, so trostreich das, was gleich darauf folgt: „Solche (Unkeusche, Hurer, Ehebrecher, Weichlinge) sind euer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers Gottes." (1 Cor. 6, 11.)

Da hören wir, wo Hülfe zu finden ist. Eine andere aber gibt es nicht. Aerzte und Erzieher nennen viele Mittel gegen die Onanie und sie sind keineswegs zu verachten, daher ich sie auch hier anführen werde. Aber ohne das Hauptmittel helfen sie wenig oder nichts: wie man Einem, der am Bandwurm leidet, manche Mittel zur Linderung der daraus hervorgehenden Zufälle geben kann, aber so lang der Wurm nicht abgetrieben ist, sind alle Mittel bloß für einen Augenblick. Radicale Uebel erfordern radicale Curen. Die Selbstbefleckung ist ein radicales Uebel, denn sie zerstört die Wurzel (radix) des Lebens, daher bedarf sie eines radicalen Mittels, das eine gesunde, lebenskräftige Wurzel in das Herz pflanzt. Und diese Lebenswurzel ist allein Christus. Deßwegen ist Bekehrung zu Christo das einzige Heilmittel einer durch Unkeuschheit verdorbenen Natur. Das bezeugen Alle, die einen tieferen Blick in die Sache gethan haben. Der berühmte Pädagog Zeller sagt in seinen „Lehren der Erfahrung" (III. S. 162. und 163.): „Die Aerzte können bei

diesem Uebel Etwas, aber das Wenigste thun. Noch weniger helfen Vorsätze aus eigenem Willen und Vermögen. Nur JEsus Christus kann und will einen sündigen Menschen heilen und ihn gänzlich befreien von solchen und ähnlichen Sünden, und Leib und Seele reinigen von aller Untugend. Und Er thut es gewiß, so wahr Er lebet, wenn ein Mensch nur von Ihm gerettet seyn will." — Der treffliche katholische Theolog Hirscher sagt in seiner Moral (III. S. 567.): „Die Heilmittel gegen Onanie sind nicht zu suchen in Dem und Jenem. Wer unrein geworden ist, kann und wird nie genesen außer kraft einer vollkommenen Wiedergeburt." Das hat ein berühmter Arzt mir bestätigt. Ich fragte ihn einmal, welche Mittel er bei Onanisten als die bewährtesten finde. Er sagte mir: „keine als die moralischen." Als ich beifügte: „und religiösen" sagte er: „das meinte ich eben." Er setzte hinzu: „so lang nicht von Innen heraus geholfen wird, helfen die äußeren Mittel wenig. Das Laster hört nicht auf und somit auch die Krankheit nicht."

Wie soll nun von innen heraus geholfen werden? Durch Moral allein nicht: Ermahnungen, Drohungen, Bitten und Rathschläge scheitern an der Macht der Sünde, die wie ein Gesetz in den Gliedern (Röm. 7, 23.) herrscht. Fassen ja die Armen selbst tausend Vorsätze, heben sie ja manchmal die Hand zum Himmel auf und schwören, nicht mehr fallen zu wollen, und doch fallen sie wieder. Eine radicale Cur ist nur die Wiedergeburt, denn der radicale Arzt ist nur Christus und Sein Geist. Deßwegen ist das Hauptmittel für alle Onanisten in der Grundregel enthalten: „So leget nun von euch ab nach dem

vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet, erneuert euch aber im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." (Ephes. 4, 22—24.) Das ist die Wiedergeburt, ohne die alles Andere nur augenblicklich und also eigentlich nicht hilft, weil Christus sagt: „Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Joh. 3, 3). Damit es nun zu solcher Wiedergeburt und also zur wahren Hülfe der Seele und des Leibes komme, sind folgende Regeln zu beobachten, die das Wort Gottes als der sicherste Arzt vorschreibt:

1. Erkenne deine Sünde und gib dich schuldig.

Viele schämen sich über ihre stummen Sünden so, daß sie keinem Menschen einen Blick in ihr Herz vergönnen, sie sind gebeugt, verachten sich, verwünschen ihre Schwäche und schnöde Lust, aber sie erkennen sich nicht als Sünder, werfen die Schuld auf Verführer, auf die Einrichtung der Natur und dergleichen, oder lügen sich unaufhörlich an, es sey keine Sünde. So lang eine Seele sich so entschuldigt, so ist nicht zu helfen. Daher sagt Jesajas (5. 20): „Wehe Denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süß und aus Süß sauer machen. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehret und die Lohe Stoppeln hinnimmt, also wird ihre Wurzel verfaulen und ihre Sprosse auffahren wie Staub." Die oben S. 11—13. angeführten Stellen aus dem Worte Gottes zeigten hinreichend, daß die Onanie eine

große Sünde ist, die wir daher mit tiefer Reue und Scham zu beklagen und über die wir mit demüthigem Schuldbekenntniß Buße zu thun haben. Und wenn es dir an Buße fehlt, so bete, daß der Geist Gottes dein Herz erweiche und du mit David sprechen könnest: „Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir“ (Psalm 51, 5).

2. Bitte um Vergebung deiner Sünden. Sprich ja nicht wie Cain: „meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könne.“ Mancher täuscht sich so, als ob doch nicht mehr zu helfen sey und gibt sich dem Feind auf's Neue preis, wie ein feiger Soldat das Gewehr streckt, wo er kämpfen sollte.

Gott spricht: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe (Scharlach), soll sie doch wie Wolle werden“ (Jesaj. 1, 18). Demnach ist keine Sünde so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte, so wir nur innerlich von der Sünde scheiden, sie hassen und lassen wollen. Deßwegen hat JEsus am Kreuze zu dem Schächer gesagt: „heute noch wirst du mit Mir im Paradiese seyn.“ Hat Er diesen Verbrecher, weil er bußfertig war, begnadigt, so wird Er auch deine Sünden vergeben, wie Er an dem Gichtbrüchigen, der ohne Zweifel durch Unkeuschheit sich verderbt hatte, das Gnadenurtheil ergehen ließ: „Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Darum hat Er Sein Leben für uns gelassen, hat unsern Fluch und unsere Schuldenlast auf Sich genommen und uns versöhnt mit Gott. Sein Blut macht uns rein von aller Sünde, und an Ihm haben wir den Fürsprecher beim Vater, welcher ist die

Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. (1 Joh. 1, 7. 2, 2). Diese theuren Heilswahrheiten eigne im Glauben dir zu und sey gewiß, daß JEsus als der gute Hirte auch dich retten und gerecht und selig machen will. Denn es ist Sein Wille, daß Niemand verloren gehe, sondern Alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben sollen.

3. Trachte durch den heiligen Geist ein neuer Mensch zu werden und zu bleiben.

Schon die Vergebung der Sünde ist der Grund eines neuen Lebens. Wie könnten wir an der Sünde, die unserem HErrn JEsu die größten Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht hat, noch irgend Lust haben? Nein, wir müssen sie als den schändlichsten Greuel verabscheuen, fliehen und meiden, müssen dagegen Dem, der uns bis in den Tod geliebet hat, uns in herzlicher Gegenliebe hingeben und als Sein Eigenthum Ihm allein zur Ehre leben, leiden und sterben: sterben besonders den Tod des alten Menschen, der sammt Christo gekreuziget seyn soll, daß der sündliche Leib aufhöre und wir der Sünde nicht mehr dienen, wenn es auch viel Kampf, viel Selbstverläugnung kostet. Die Liebe thut, was dem Geliebten gefällt, sie will nicht mehr sich selber leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Und das kann sie; denn wer Vergebung der Sünde hat, der hat den heiligen Geist empfangen, und was keine menschliche Kraft vermag, das vermag der heilige Geist in uns. Er hilft die Sünde überwinden und das Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden.

4. Um in solchem Geistesleben zu beharren, ist fleißiges Gebet und häufiger Gebrauch des Wortes Gottes und des heiligen Abendmahles nothwendig.

Gar leicht erkaltet die erste Liebe, in der die Seele Alles schon völlig überwunden zu haben meinte, das Fleisch regt sich wieder, böse und unreine Gedanken tauchen wie Kröten auf's neue auf und das Gesetz in den Gliedern sucht die verlorene Herrschaft wieder zu gewinnen. Deßwegen:

a. haltet an am Gebet. Vor dem Angesicht des Allerheiligsten schwinden die Nebel, die uns umdüstern, schweigen die Stimmen, die uns verführen, weichen die Gedanken, die uns beflecken wollen. GOttes Nähe heiligt das Gemüth, JEsu Gnadensonne durchleuchtet die finstern Winkel des Herzens, und des Geistes Gemeinschaft erneuert und verklärt die innersten Regungen der Vernunft, des Gefühls und des Willens. Das Gebet schließt den Himmel auf und erhebt über Alles Irdische, Gemeine und Fleischliche. Das Gebet ist die Himmelfahrt des Geistes und stellt unserem inneren Auge die Herrlichkeiten der unsichtbaren Welt vor, durch deren Schein die Blendwerke irdischer Gestalten und Freuden erbleichen. Und was wir im Gebet erflehen: Sieg über das Böse, Kraft zum Guten, Reinheit des Herzens, Heiligkeit des Wandels, das wird uns gegeben; denn der HErr sagt: „bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.“ (Matth. 7, 7.)

b. Aber vom Gebet auf die Erde zurückgekehrt, werden unsere Gedanken leicht wieder sich verlieren, herumschweifen und den alten Fleischesregungen nachgeben.

Dagegen hilft das Wort Gottes. Böse Gedanken werden nur durch gute Gedanken vertrieben. Und so lang das nicht geschieht, ist die Giftquelle der Selbstbefleckung nicht verstopft. Woraus fließt die schändliche That? Aus wüsten Gedanken, aus unkeuschen Phantasiebildern, aus böser Lust. Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde (Jac. 1, 15) — empfangen, wie der Acker den Samen empfängt, daß er Keime und Wurzeln schlägt, aus denen der Halm an's Licht hervortritt: so empfängt das Gemüth den Samen der Gedanken und wird davon eingenommen und beherrscht; und sind die Gedanken Lust- und Sünden-Gedanken, so wird das Gemüth dadurch wie in eine Betäubung, wie in einen Rausch versetzt, in dem dann die Sünde wie mit einer gewissen Nothwendigkeit erfolgt. Deßwegen sind böse Gedanken, wenn sie nicht alsbald abgewiesen werden, mehr als blos der Anfang der Sünde, sie sind selbst Sünde. Und eben darin besonders zeigt sich die schauerliche Verwüstung der Unkeuschheit, daß sie das Gemüth an wüste Gedanken ganz gewöhnt und eine eigentliche Sklaverei böser Gedanken erzeugt, so daß die unreine Seele, so sehr sie darüber seufzt, unwillkührlich in sündlichen Bildern und Lüsten sich herumtreibt. Um von diesen schrecklichsten aller Fesseln loszukommen, ist es nöthig, daß in das innerste Triebwerk der Gedanken Licht komme statt der Finsterniß, frische Lebensluft statt des Pesthauchs giftiger Sümpfe. Ohne Gedanken können wir nie seyn: wollen wir nichts Böses denken, so müssen wir Gutes denken. Das Beste aber ist GOtt und seine Wahrheit, JEsus und seine Liebe, der Himmel und seine Herrlichkeit. Dieses reine Licht-, Freuden-

und Lebensreich wird uns durch das Wort Gottes aufgeschlossen, deßwegen sind die besten Gedanken die aus Gottes Wort geschöpften, und sündliche Gedanken werden am besten durch biblische Gedanken vertrieben. So wie daher unreine und wüste Bilder, Lüste und Gedanken in dir auftauchen, so lies in der Bibel, oder sage die Sprüche, die du aus ihr im Gedächtniß hast, dir vor, oder bewege Gedanken, die von ihrer Geschichte und Lehre ausgehen, ein schönes Lied, eine heilige Geschichte, ein Stück des Katechismus, das Glaubensbekenntniß, das Vater Unser, die zehn Gebote und dergleichen. — Laß die Donner des Sinai an deine Ohren tönen, höre die Flammen Sodoms prasseln, sieh die Wogen der Sündfluth an, vernimm das Jammergeschrei des reichen Mannes aus der Qual der Hölle, oder denke an Josephs Keuschheit, an Daniels Mäßigkeit, an JEsu heilige Jugend und ungetrübte Reinheit. Vor Allem aber betrachte das Leiden und den Tod JEsu: Sein Kreuz ist wie die trostreichste Versöhnung, so auch die stärkste Kraft gegen die Sünde und nichts kann unsere Natur so erschüttern, unsern Geist so zu sich selbst bringen, die Sündenflammen so auslöschen — wie der glaubensvolle Blick auf den Gekreuzigten. Geh mit Ihm von Gethsemane bis Golgatha, begleite Ihn auf Seinem bittern Schmerzensweg, den Er dir zu lieb gegangen, sieh Seine Martern alle, Seine Gerichte, Seine Schmach, Seinen wunden Rücken, Sein verspeites Angesicht, Seine blutige Dornenkrone, Seine durchbohrten Hände und Füße, Seine ausgespannten Glieder, Sein von Gott Verlassenseyn in banger Todesnacht, Sein gebrochenes Auge, Seine todesbleiche blutbedeckte

Martergestalt. Kannst du dann noch unempfindlich seyn, o so bist du mehr als Stein. Nein, dann wirst du auf dem Todeshügel hinsinken an Seinem Kreuz und wirst wegwerfen, was Ihn getödtet, hassen und verabscheuen, was Ihn gemartert hat. Dann wirst du mit Ihm auferstehen können, und Sein Geist wird Sein Wort weiter in dir verklären, daß es auch an dir sich erweist als eine Kraft, selig zu machen, was verloren war.

c. Hiezu ist dann ein besonders gesegnetes Mittel das heilige Abendmahl. Das Abendmahl schließt alle Kräfte des Gebetes, Wortes Gottes und alles dessen, was zur Religion gehört, in sich zusammen, es ist das kräftigste Heilungs- und Heiligungs-Mittel unseres ganzen Wesens, es flößt uns neue, gesunde Lebenskräfte ein, schließt das verschlossene Paradies uns wieder auf und macht uns zu Gliedern an dem heiligen Leibe JEsu, so daß Sein Leben in uns übergeht und wir theilhaftig werden Seiner Unschuld und Heiligkeit. So wird uns durch Christi Leib und Blut ein neues Leben eingepropft, Christi Auferstehungskraft uns mitgetheilt und dadurch unsere Natur erneuert und geheiligt.

In dem bisher Gesagten ist das einzig nachhaltige und gründlich wirksame Heilmittel gegen Onanie angegeben. Es ist: Wiedergeburt oder Bekehrung. Der gemeine und der vornehme Pöbel spottet darüber; aber was ist dir lieber: ein bischen Ehre bei der Welt, dafür aber ein geschändeter und zerrütteter Leib, eine an die Sünde verkaufte Seele, und am Ende Wahnsinn, Selbstmord, Verwesung; — oder: ein bischen Schmach bei der Welt, da und dort ein schiefes Wort, vielleicht auch der Name „Pietist", dafür aber ein gerettetes und

geheiligtes Leben, Herstellung der Kraft, Versöhnung, Friede, Ruhe und Freude und selige Hoffnung. Wahrlich! die Wahl kann nicht schwer seyn. So gib dich JEsu in die Cur, und auch Solchen, die an seiner Statt dir helfen und rathen können; vertraue dich einem frommen Menschenfreund, einem wohlmeinenden Arzte an und bekenne offen deine Vergehung und befolge, was dir für's Geistliche und Leibliche gerathen wird. Solche Rathschläge will ich nun auch beifügen, indem ich zu dem Heil- und Schutz-Mittel ersten Ranges verschiedene untergeordnete

II. Verwahrungs- und Heilmittel

setze, die theils das Leibliche, theils das Geistliche betreffen.

A. Vermeidung alles dessen, was zur Selbstbefleckung führt.

1. Meide den Müßiggang und die Langeweile. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Weil unsere Seele immerfort thätig ist, und nicht seyn kann, ohne etwas zu denken, so kann sie auch im Müßiggang nicht Nichts denken, aber sie denkt dann nur nichts Gutes, sie schwärmt in thörichten Gedanken, sie brütet in Träumereien und läßt der Phantasie den Lauf, so daß eine bunte und tolle Menge von Bildern in ihr umherziehen, woraus dann unordentliche Lüste und Begierden folgen. Dieß ist eine geistige Selbstbefleckung, in der die verdorbene und unreine Phantasie die Seele eigentlich beherrscht und mit schlüpfrigen, wollüstigen Bildern das Denkvermögen beschmutzt. Dieses Verderben, das mit Geisteskrankheit endigt, ist besonders eine Frucht des Müßiggangs, der

Nichts thun und Nichts denken will und der dann Böses denkt und Böses thut. Deßwegen hatten wir bereits die Regel: „bete" und nehmen hinzu: „und arbeite." Tüchtige Arbeit, Körper- oder Gedanken-Arbeit, vertreibt die thörichten und sündlichen Gedanken, hebt und stählt die Kraft und den Willen, erfüllt mit gesundem Leben und stellt hohe Zwecke vor Augen, deren Erstreben dem ganzen Wesen eine ganz andere Richtung gibt.

2. Meide alle Weichlichkeit. Schädlich sind: weiche, allzuwarme Federbetten, (Matratzen und Teppiche sind die besten Bettstücke), weichliche, allzuwarme, üppige, enge Kleidung; weichliche und üppige Nahrung, Lebensweise und Beschäftigung; Mangel an Bewegung, an Anstrengung und an Uebung der Kräfte. Sehr oft ist der Anlaß zur Onanie ein zu langes Bettliegen oder zu frühes Bettgehen, da dann die Seele unreine Gedanken in sich nähren kann. Schädliche Reize liegen besonders in starken, gewürzigen, allzunahrhaften Speisen (zu viel Fleisch, Eier u. s. f.), hitzigen Getränken und Allem, was die Nerven aufregt.

3. Meide alle Unmäßigkeit. Anfüllung des Magens mit Speise und Getränk läßt den Geist nicht, wie er ist, macht träge, schlaff, stört die Klarheit und ruhige Besonnenheit, versetzt in eine Art Betäubung, in der sinnliche Eindrücke und Gedanken die geistigen überwiegen. In solchem Zustand ist es schwer, unreine Regungen zu besiegen.

4. Meide leichtsinnigen Umgang. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Schlüpfrige Gespräche fallen wie Funken in die Seele und ver-

mehren den Stoff unreiner Gedanken. Fleischliche Gesellschaft macht fleischlich und reißt zu Thorheiten aller Art fort.

5. Meide einen häufigen Umgang mit dem anderen Geschlechte. Befolge das Beispiel des keuschen Mannes, der gesagt hat: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau (ebenso auf einen Jüngling) Hiob. 31, 1. Matth. 5, 28.

6. Meide schlechte Bücher. Romane, Liebesgeschichten, leichtsinnige und unsittliche Bücher erhitzen die Phantasie, bezaubern den Verstand, vergiften das Herz und verderben die Gedanken. Dieses entsetzlich verbreitete Gift ist die Quelle tausendfältigen Jammers und hunderte und tausende von Onanisten sind an diesem Gift gestorben. Darum trau, schau wem! Lies nicht Alles, was dir unter die Hände kommt, frage einen verständigen Mann, was du lesen sollst, was nicht, und findest du ein Buch, das dein Fleisch aufregt, so wirf es weg und wenn der Inhalt noch so unterhaltend, ja hinreißend für dich ist. Auch das, was den Glauben an das Wort Gottes stört oder schwächt, das meide, wenn du keinen Beruf hast es zu lesen, in solchem Fall aber waffne dich durch Gebet gegen Zweifel und Unglauben.

7. Meide Alles, was deine Sinnlichkeit aufregt, schlechte Schauspiele, unzüchtige oder auch nur schlüpfrige Gemälde, Bilder und dergl. Auch was Anfangs unschuldig scheint, wirkt schädlich nach und läßt üble Spuren im Herzen, und Vieles, was im Licht des Tages wenig aufregt, beschäftigt Nachts die Phantasie. — Wie schädlich aber die jetzt so häufigen und

immer leichtsinnigeren Ball-, Tanz- und Lust-Gesellschaften sind, sagt der berühmte katholische Theolog Sailer mit den Worten, man müsse über ihre Thürschwellen die Worte schreiben: „Zurück, zurück, wer noch erröthen kann!"

B. Beachtung und Uebung alles dessen, was der Selbstbefleckung entgegenwirkt.

Kurz zusammengefaßt lautet die Regel so: Bete, arbeite, faste. Damit ist beinahe Alles gesagt. — Im Einzelnen ist Folgendes zu sagen:

1. Halte dir oft die im zweiten Abschnitt geschilderten Folgen dieses Lasters vor. Schon das muß ja abschrecken und erschüttern. Bedenke, wie schrecklich der Fluch der Unkeuschheit, wie groß der Segen der Keuschheit ist. Lies und erwäge die Aussprüche der Bibel über Unkeuschheit und Unreinigkeit. Vergiß nie das allsehende Auge Gottes und fürchte dich vor seiner heiligen Gegenwart.

2. Widerstehe dem Anfang (Principiis obsta). Laß die Lust nicht empfangen. Gib deinen Willen nicht her zu dem, was böse Gedanken begehren. Widerstehst du den ersten Regungen nicht, so bist du bald gefangen. Laß dich mit der Lust in keinen Wortwechsel ein, laß keine Entschuldigung der Lust, keinen Grund für sie in dir aufsteigen, verschließe dem Feind auch den kleinsten Spalt deiner Fenster und Thüren. — Kämpfe gegen den Feind; du vermagst mehr, als du glaubst, besonders wenn du das oben genannte Hauptmittel gebrauchst. Kein Mensch kann zum Sündigen gezwungen werden. Sey kein Feigling, der von

einem überwundenen Feind sich überwinden läßst: überwunden ist der Satan von Christo, überwunden ist die Sünde durch den Glauben an Ihn und durch seinen heiligen Geist. Sey ein Mann mit festem Willen, mit starker Kraft, mit fröhlichem Muth. Denke: „was ich mit Gott kann, was ich vor Gott soll, das will ich auch durch Gott.“

3. Wollen die bösen Gedanken nicht weichen, auch im Gebet nicht, so verlasse (bei Nacht) das Bett, lies etwas, laufe umher, ermüde dich; verlasse (bei Tag) das Zimmer, geh in die frische Luft, mache einen ermüdenden Spaziergang, arbeite im Freien mit der Hacke, mit dem Spaten, mit der Axt u. dergl. (dieß ist ein Hauptmittel), laß in Gottes großem Naturheiligthum deine Seele erfrischt und mit edlen Empfindungen erfüllt werden. Geh zu wackern Menschen, schon ihr Anblick kann deine Lust abkühlen, suche Einen, der mit dir beten kann und so dir kämpfen hilft.

4. Geh' nicht in's Bett, als wenn du schläfrig bist, und stehe auf, so wie du erwacht bist, oder laß dich frühe (Winters sechs Uhr, Sommers fünf Uhr spätestens) wecken und gehe bald an die Arbeit.

5. Iß und trinke des Abends zeitig, wenig und nur leicht Verdauliches. Zwei bis drei Stunden vor dem Schlafengehen sollte die Mahlzeit vollendet seyn. Nichts Gewürzhaftes, Hitziges, stark gesalzenes was dir überhaupt nicht gut ist, fülle des Abends deinen Magen. Schlafe ja nicht auf dem Rücken oder auf dem Bauch, sondern immer auf der Seite, am besten auf der rechten. Besonders aber trachte mit gesunden und guten Gedanken in's Bett zu gehen und einzuschlafen. Bibellesen

und Gebet, Lieder und Sprüche-Hersagen und dergleichen sind die besten Mittel, Gedanken und Bilder, die im Bett oder im Schlaf zur Unkeuschheit reizen könnten, aus der Seele zu vertreiben.

6. Sey nur nie sicher, wache allezeit über dein Fleisch und traue dir nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig. Selbstgemachte Vorsätze sind so schlimm als keine Vorsätze. Nimm dir fest vor, nie mehr zu fallen; aber wisse, daß du es nicht zu halten vermagst ohne JEsum und ohne Seinen Geist; deßwegen bete um Kraft zur Wachsamkeit, zum Kampf und zum Sieg.

7. Eine frische, kraftübende Lebensart, munterer Fleiß, Anstrengung der Kräfte, edle Lebenszwecke, Begeisterung für Menschenwohl, Familienglück, Freundschaft, geheiligte Liebe, veredelnder Umgang — Alles das sind Hülfsmittel der Keuschheit.

8. Besonders heilsam ist auch der Gebrauch des frischen Brunnenwassers zum Trinken und zu kalten Waschungen, ebenso das Flußbad oder laue Hausbäder. Viele haben durch dieses einzige Mittel Kraft, Lebensfrische, Heiterkeit und gesundere Säfte wieder erlangt. Daher wird besonders in unserer Zeit wieder die Heil- und Belebungskraft des frischen Wassers hochgeschätzt, und auch der Gesundeste wird wohl thun, dieses Mittels sich zu bedienen, täglich frisches Wasser (nur nicht gestandenes) reichlich zu trinken, von Zeit zu Zeit (oder täglich) den ganzen Leib zu waschen oder zu baden. Nur ist Uebermaß zu vermeiden. Zu viel Kälte, besonders aber Störung der Ausdünstung und Erkältung schadet. Auch Fußbäder zur rechten Zeit sind sehr heilsam.

9. Für die Jugend ist ein besonders gutes Mittel das Turnen, zweckmäßig geleitete Leibesübungen, bei denen der Weichling sich kennen, schämen und bessern lernt, Bewegungen, die den Leib stark, den Geist frisch und das ganze Leben gesund, anstrengungsfähig und geordnet machen. Nur meide man solche Uebungen, bei denen die Geschlechtstheile afficirt werden z. B. einige am Stock, am Kletterbalken. Dem Turnen aber gleich und an Nützlichkeit höher achte ich tüchtige körperliche Arbeit (Handarbeit) besonders im Freien. Schon manche verdorbene Menschen sind dadurch kurirt worden.

C. Heilmittel.

Außer den genannten, können noch einige aus der Medicin genommene Mittel für Solche genannt werden, die durch Onanie bereits in ihrer Gesundheit leiden oder zu häufige nächtliche Samenergießungen haben.

Als ein besonders nervenstärkendes Mittel, das schon manchem Onanisten zur Heilung half, empfiehlt Tissot die Chinarinde. Man läßt Eine Unze Chinarinde mit 12 Unzen Wasser (bei großer Schwäche auch mit 12 Unzen Wein) zwei Stunden lang in einem wohlverschlossenen Gefäß abkochen und trinkt davon zwei Mal des Tages drei Unzen.

Stärkende Kraft haben eisenhaltige Mineralwasser, besonders das Spaawasser. Selterserwasser mit Milch (besonders Eselsmilch) leistet gleichfalls gute Dienste. Milch überhaupt ist, wenn man sie leicht verdaut, ein treffliches Nahrungsmittel in diesen Umständen.

Bei allzuhäufigem nächtlichem Samenverlust empfiehlt Becker das Waschen der Geschlechtstheile mit Cam=

pheressig. Ein bis zwei Quentchen Campher werden mit vier Unzen oder acht Loth rectificirten Weingeists aufgelöst und dazu nach der Auflösung eben so viel destillirter Weinessig gethan. Man nehme davon des Abends vor dem Schlafengehen zum Waschen so viel als ein Eßlöffel voll beträgt und bediene sich eines kleinen, feinen Schwammes.

Doch ist es besser, solche oder andere Mittel nicht ohne Berathung eines Arztes zu gebrauchen.

Sechster Abschnitt.

Pflicht und Art, auch Andern zu helfen und die Sünde zu verhüten.

Wenn du an einem Abgrund geschlafen hast und bist aufgewacht, ehe du hinabstürztest, ist es dann nicht deine Pflicht, Andere, die du noch ebendaselbst schlafend und von dem Verderben bedroht siehst, aufzuwecken und zu retten? Gewiß ist das Pflicht, folglich ist es auch Pflicht, Solcher, die von den Banden der Unkeuschheit gefangen sind, warnend, rettend und helfend sich anzunehmen. Unzählige junge Leute wären zum Wohl der Menschheit herangewachsen, wenn ein vernünftiger Freund oder Erzieher sie zur rechten Zeit gewarnt hätte. Aber weil man sie ungewarnt oder unbelehrt ließ, sind sie zu Grunde gegangen. Deßwegen hat jeder Erzieher, Lehrer, Geistliche und jeder Menschenfreund die heilige Pflicht, auf die ihn umgebende Jugend ein wachsames Auge, besonders in Betreff der Keuschheit und Onanie, zu haben, und wo Verdacht begründet ist, nach ernstlichem Gebet auf Warnung, und wo der Wurm nagt, auf Rettung und Heilung

zu denken. Alles Predigen, Lehren, Ermahnen und Erziehen ist umsonst, wenn die Gemüther von diesem Laster angegriffen sind. Die heiligsten und erhabensten Wahrheiten, die kräftigsten Beweggründe zum Guten, die eindringlichsten Bitten, die stärksten Drohungen sind ohne Eindruck, so lange ein Mensch jene Sünde nicht als solche erkennt oder nicht lassen will. Deßwegen sollten auch junge Leute selbst auf ihre Altersgenossen, besonders aber auf Jüngere merken, ganz im Stillen und ohne allen Rumor, aber merken, ob nicht das Laster da und dort eingenistet sey, und wo sie es finden, es bekämpfen.

Aber wie ist nun solche Bekämpfung anzugreifen? Es ist keine leichte Sache. Gar zu leicht kann man durch ungeschickte Behandlung mehr verderben als gut machen. Unschuldigen kann man ein Aergerniß geben oder wehe thun. Schuldige kann man zurückstoßen, scheue machen und durch Erbitterung noch mehr reizen. Beide kann man durch verblümte, unverständliche und unbestimmte Ausdrücke und durch eine gar zu fein seyn wollende Verlegenheit entweder reizen oder einschläfern. Deßwegen ist Gebet um Weisheit und um Liebe und um Geisteskraft nothwendig.

Folgende Art habe ich unschädlich und mit gutem Erfolg gekrönt gefunden: Bei der Behandlung des sechsten (in der Schweiz: siebenten) Gebotes sage ich nach den Belehrungen und Ermahnungen über Keuschheit, Ehebruch und Hurerei also: Eine besondere Art von Unkeuschheit ist auch die, wenn man die Geschlechtstheile unnöthigerweise berührt oder damit spielt. Das thun oft schon ganz kleine Kinder, und ich habe schon manchmal einem Kinde auf die Hand geschlagen, weil es den unanständi-

gen Ort berührte. Wie Adam und Eva den Baum des Erkenntnisses nicht berühren sollten, so sollen wir dieses Glied des Leibes nicht berühren, als wenn es gerade nöthig ist, um das Wasser zu lassen. Die Menschen, die dieses Gebot übertreten, verderben sich an Leib und Seele." Dann erzähle ich etwa ein Beispiel oder schildere die Folgen mit einigen kurzen Sätzen, und gebrauche einige der oben angeführten Bilder vom wurmigten Apfelbaum, welken Blumen, zerfressenden Raupen. Dann einige Stellen aus Gottes Wort — Alles im gehobenen Ton tiefen Ernstes, heiliger Scheue vor Gottes Gegenwart und inniger Besorgtheit für das Heil der unsterblichen Seelen, die zuhören. Das Catechisiren hört da auf, ich spreche ganz allein, höchstens eine Viertelstunde, meist am Schluß der Stunde. Auch etwa Hams, Josephs Beispiel. — Noch nie habe ich gefunden, daß bei dieser Ausdrucksweise ein Mund sich verzog, immer fühle ich einen tiefen Ernst über die Versammlung ausgegossen. Ich habe auch bei Aelteren, wenn sie lang nach der Entfernung von mir mich wieder besuchten, genaue Nachforschung angestellt und sie gebeten, mir zu sagen, ob meine Rede über das sechste Gebot nicht im Geheimen eine schädliche Folge unter ihnen gezeigt habe; immer erhielt ich die Antwort: „Nein, es sprach keine Seele davon, Alle waren tief ergriffen, und wir danken Ihnen herzlich für diese Belehrung, die uns ungemein zu Statten gekommen ist *)."

---

*) Solche Erfahrungen bestimmten mich, auch in diesem Schriftchen einen Gegenstand, dessen Namen man kaum in den Mund nehmen mag, unverblümt zu behandeln. Die unbestimmten Ausdrücke, deren man sich in dieser Sache gewöhnlich bedient,

In der Woche vor der Confirmation lasse ich dann jedes Kind einzeln zu mir auf mein Zimmer kommen, setze es traulich an meinen Tisch hin und nach vielen andern Fragen über Herzenssachen, Gebet, künftigen Beruf frage ich so: „Du wirst dich erinnern, daß ich beim sechsten Gebot euch sagte, daß eine besondere Art von Unkeuschheit die unnöthige Berührung der Geschlechtstheile sey. Sag mir jetzt doch einmal, ob du vielleicht auch schon in das h i n e i n g e k o m m e n bist.“ Dann erfolgt entweder ein beschämtes „Ja“, eine stille Thräne oder ein festes „Nein.“ Habe ich Grund, das „Nein“ nicht für ganz aufrichtig zu halten, so unterlasse ich alles weitere Fragen oder gar Inquiriren, und sage: „nun, es freut mich herzlich, wenn es so ist. Laß dich doch nie zu so etwas verleiten, und wenn du kleine Kinder so etwas Wüstes thun siehst, so warne sie vor dieser Sünde.“ — Leider aber ist die Antwort in den allermeisten Fällen „Ja“, und ich kann versichern, daß ich in Fällen, wo ich sicher „Nein“ erwartete und hoffte, ein tief beschämtes

---

schaden mehr, als sie nützen. Entweder sind sie übertrieben stark; dann erhitzen sie die Phantasie nur noch mehr, oder sind sie schwach: dann treffen sie den Wurm nicht auf den Kopf. Geheimthuerei verstärkt die Zauber der Phantasie. Diese müssen zerstört werden. Das geschieht gewiß am besten durch offene, dem Geist und den Worten der Bibel entsprechende Belehrung, die in ruhige, ernste und geheiligte Stimmung versetzt. Bloses Gesetz oder starke Drohung schreckt bei diesem Gegenstand nicht ab, Ueberzeugung aus der Natur der Sache selbst muß begründet werden. Wollte ich das, so mußte ich Manches hier sagen, was man nur unter vier Augen bespricht und was zu schreiben mich viele Ueberwindung kostete. Nimmt Jemand Aergerniß daran, so wird er es an Vielem in der Bibel ebenso nehmen. Dem Reinen ist Alles rein, dem Unreinen kann Alles unrein seyn.

„Ja" erhielt: so entsetzlich ist diese Sünde verbreitet. — Habe ich das Geständniß erhalten, was bei dieser Behandlungsart immer ganz gerne geschieht, so spreche ich mein Bedauern in mitleidsvoller, aber ernster Weise aus, frage dann etwa: Wie lang bist du denn schon dazu gekommen? Da heißt es oft: vom zehnten, achten, siebenten Jahre an *). „Bist du jetzt frei?" Da ist die Antwort sehr oft: ja, seit Sie es uns in der Stunde (oder in der Kinderlehre) gesagt haben. Dann spreche ich freundlich ernst zu, Christum recht um Vergebung zu bitten, den heiligen Geist recht zu suchen, als einzige Kraft dagegen, zeige den Segen des Abendmahls für dieses Uebel u. s. f. und dann bete ich herzlich mit dem Kinde. In der Folge hat dann der Erzieher darauf zu sehen, daß er stets das volle Zutrauen und herzliche Offenheit des Gefallenen sich erhalte, damit das Geständniß von Rückfällen ihm nicht verweigert werde. Mit äußerlichem Zwange oder Strafmaßregeln läßt sich wohl unter dem vierzehnten Jahr etwas, darüber aber nichts mehr ausrichten, Alles muß da durch Ueberzeugung, Herzgewinnung, Ernst und Liebe, Bibel und Gebet bewirkt

*) Diese unglaublich frühe und weite Verbreitung des Lasters, von dem auch das weibliche Geschlecht und im Allgemeinen der größte Theil unserer Jugend, selbst auf dem Lande, angesteckt ist, hat mich veranlaßt, dieses Schriftchen zu schreiben, das gewiß keine angenehme Sache war. Man hat jetzt nicht mehr zu befürchten, es möchten durch eine solche Schrift manche junge Leute zu bald, sondern blos — sie möchten zu spät gewarnt werden. — Im vierzehnten Jahr (bei Ursache zu Verdacht früher) sollte jeder junge Mensch eine Belehrung über diesen Gegenstand erhalten.

werden. Harte Behandlung, finstere Grundsätze, steife, kalte Pedanterie, Ausplaudern des erhaltenen Geständnisses stoßen den Gefallenen ab.

Habe ich bei Einem schon vor dem vierzehnten Jahr Verdacht, so lasse ich es kommen und rede freundlich — nur ja nicht inquisitorisch — mit ihm auf ähnliche Weise. Ich muß ja kleinen Kindern von 4—6 Jahren oft sagen, sie sollen nicht dahin langen, warum soll ich denn älteren nicht auch das so deutlich sagen dürfen? So glaube ich nun auch, daß ältere Jünglinge ihren jüngeren Kameraden, falls sie Verdacht haben, eine ähnliche Warnung geben dürften. Ja junge Leute nehmen von einander oft mehr an als von Lehrern.

Die Kennzeichen, die den Verdacht begründen, sind außer manchem oben angegebenen bei Kindern besonders folgende: A. Leibliche: 1. Bleiche Gesichtsfarbe, oft mit blaugrauen Ringen unter den etwas eingefallenen Augen (doch kann dieß auch von Würmern herrühren), häufige und plötzliche Veränderung der Gesichtsfarbe, Erschlaffung der Muskeln des Gesichts, häufige Ausschläge an Nase, Stirn und Wangen, eckelhafter Geruch aus dem Mund. 2. Unsteter, scheuer Blick, gläsernes Auge, während des Unterrichts starres Ansehen des Lehrers, ohne doch zu wissen, wovon er redet. 3. Unruhe in den Händen und Fingern, Füßen und Zehen, Neigung, die Hände in die Gegend der Geschlechtstheile zu bringen. 4. Unsicherheit und Schwäche in den Knieen, daher Stellung und Gang schwankend, schlotternd. 5. Besondere Nervenreizbarkeit und Nervenschwäche, Erschöpfung bei jeder noch so kleinen Anstrengung, Erschrecken bei jeder Ueberraschung. 6. Wechselnd unnatürlich starke oder

schwache Eßlust, oft unmäßiger Appetit zum Essen, bis zum Heißhunger, dabei aber auffallende Schwäche der Verdauungskraft, Magenbeschwerden. 7. Häufiges Bettpissen und auffallend langer Aufenthalt auf dem Abtritt.

B. Seelische Kennzeichen von Onanie bei Kindern.

1. Eine sehr geschäftige Phantasie mit häufiger Zerstreuung oder starrem Hinbrüten. 2. Besonders reizbare Launenhaftigkeit, bald in auffahrendem Zorn, bald in muthwilliger Lustigkeit, bald in finsterem Trübsinn; Verschlimmerung der Gemüthsart, Neid, Mißgunst, heimtückisches Wesen. 3. Unachtsamkeit, besonders in den Religionsstunden, Gleichgültigkeit und Widerwille gegen das Wort Gottes, überhaupt geistige Stumpfheit, Abnahme des Gedächtnisses und anderer Seelenkräfte. 4. Freude an Allem, was das andere Geschlecht betrifft und Aufmerksamkeit auf geschlechtliche Sachen, oft aber auch auffallender Widerwille gegen offenen Umgang mit dem anderen Geschlecht. 5. Menschenscheu, Widerwille gegen Spiele und frische Bewegungen, Hang zur Einsamkeit. 6. Allzu vertrauter leidenschaftlicher Umgang unter Leuten gleichen Geschlechts. 7. Lebensüberdruß.

Wo von diesen Kennzeichen mehrere bemerkt werden, da nehme man ein solches Kind besonders und rede an sein Herz mit freundlichem Ernst, wie nach einer Krankheit fragend, nach erhaltenem Geständniß aber mit steigendem Ernst und tiefem Abscheu, und dann gebrauche man von den im fünften Abschnitt angegebenen Mitteln, welche man für gut findet. Nur bewahre man stets das herzliche Mitleiden und die erbarmungsvolle Liebe,

die sich des Sünders freundlich annimmt, sein Vertrauen gewinnt und so fortwährend über seinem Leben wacht. Sind Rückfälle häufig, so ist bei Kindern die Ruthe nach Umständen sehr heilsam, bei älteren müssen geistige Zucht- und Heil-Mittel um so ernstlicher angewendet werden.

Zeller sagt (Lehren der Erfahrung III. S. 163): „Es ist sehr zu wünschen, daß der junge Sünder noch bei Zeiten erkennen lerne im Licht der Wahrheit die Abscheulichkeit des Lasters, wodurch er zum Selbstmörder wird, daß er dadurch zu einer gründlichen Ueberzeugung komme, daß er dadurch zu einem aufrichtigen Begehren nach Rettung gebracht und in diesem Herzenswunsche zu JEsu geführt werde. Kann er nicht zu JEsu gehen, so werde er zu Ihm getragen, und sollte der Zugang zu JEsu auf dem gewöhnlichen Wege versperrt seyn, so hebe man das Dach auf und lasse den Kranken zu JEsu Füßen nieder. Hier ist die alleinige Hülfe gegen dieses Laster, hier ist die einzig wahre und gründliche Heilung, hier ist der Arzt.“

Zur Verhütung des Uebels

können sich Eltern und Erzieher besonders bei der zarteren Jugend noch Folgendes merken:

Man erziehe die Kinder von Geburt an nicht zu weichlich, sorge für Abhärtung des Leibes durch kaltes Waschen und Baden, durch reichlichen Genuß der frischen Luft, durch fleißige Bewegung und durch zweckmäßige Lebensart überhaupt. Man lasse die Kinder bis zum zwölften oder vierzehnten Jahr auf Spreuersäcken, dann auf Matratzen schlafen und belaste sie nicht mit Federbergen, sondern gebe ihnen leichte Bettdecken,

am besten mit wollenen Teppichen. Auch die Kleidung sey ja nicht zu warm, nicht zu eng anliegend, nicht zur Eitelkeit reizend. Die Nahrung sey einfach: wenig Fleisch und Wein, mehr leichtere Mehlspeisen, Milch und Obst; nichts reizendes, erhitzendes, gewürziges, allzunahrhaftes; reichlich gutes und frisches Wasser; und alles Essen in einer gewissen Regelmäßigkeit, daß die Kinder nicht, so oft es ihnen einfällt, alles mögliche hineinessen dürfen.

Man merke genau auf die Bewegungen und Spiele der Kinder. Oft fangen schon drei und vierjährige ein Spiel mit ihren Geschlechtstheilen an, oft entblößen sie sich vor einander, merken auf den Unterschied, reden über diese Sachen und kommen so — vollends oft noch durch ältere — frühzeitig auf üble Wege. Man bewahre daher Kinder vor Umgang mit unartigen, älteren Kindern, habe überhaupt immer ein sorgfältiges Auge über ihnen offen, beobachte sie ungesehen, höre ihren Gesprächen zu und bemerke, ob sie noch unschuldig sind oder nicht. Man bewahre Kinder vor Allem, was die Geschlechtstheile afficirt, z. B. anhaltendes Reiten auf Stöcken, Wiegenpferden und dergleichen, Herabgleiten von Treppengeländern, Uebereinanderschlagen der Schenkel beim Sitzen u. s. f. Man merke auch, ob die Kinder nicht vielleicht eine Art kleiner Würmer im After (Ascariden) haben. Solche Würmchen, die auf der Haut einen rothen Ausschlag und ein unangenehmes Jucken verursachen, gehen gerne aus dem After hervor und setzen sich in den Geschlechtstheilen fest, auf die sie dann einen Reiz ausüben, der zur Onanie treiben kann. Als Mittel dagegen empfiehlt der französische Arzt Raspail, man soll

die Geschlechtstheile Morgens und Abends mit Bärlappmehl (Lykopodiummehl) oder Stärkmehl, worunter etwas sehr feines Kampherpulver vermischt ist, pudern, auch die Bettücher mit feinem Pfeffer oder Kampher bestreuen, eine Compresse mit kampherhaltigem Weingeist auf den Unterleib legen oder mit solchem Weingeist die Leisten- und Aftergegend bähen.

Ein Hauptaugenmerk hat man auf Kindsmägde zu richten. Schon manche Magd oder Amme hat mit Kindern ein schändliches Spiel getrieben und auf der Schwelle des Lebens einen Giftstoff in dasselbe hineingeworfen. Manche wollen die schreienden Kinder dadurch zur Stille bringen, daß sie ihnen die Geschlechtstheile reiben; ihr Zweck wird erreicht und bald ist das Furchtbarste geschehen, was bei einem Kinde geschehen kann: der Grund zur Onanie ist gelegt. Andere Mägde oder Aufseher treiben ein solches Spiel aus eigener Unkeuschheit und teuflischer Lust zum Bösen. O es gibt schauderhafte Beispiele von Erziehern, sogar von Eltern, die das Wort des HErrn trifft: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! O ihr Eltern, wüßtet ihr, was oft mit und von euren Kindern getrieben wird, während ihr in Gesellschaften und Vergnügungen schwelget, Entsetzen würde euch ergreifen. Darum: wollt ihr die Kinder, die Gott euch auf's Herz gelegt hat, nicht selbst christlich erziehen, so sorget doch für gute und wahrhaft christliche Erzieher, Aufseher und Mägde, die in der Furcht Gottes an den Kindern thun, was Pflicht und Gewissen gebietet.

Von früher Jugend an gewöhne man die Kinder an Schamhaftigkeit, dulde nicht, daß sie sich vor

einander entblößen, daher gemeinschaftliches Baden ohne Badkleider und gemeinschaftliches Abtrittgehen sehr überwacht, letzteres am besten nicht geduldet werden sollte; man gewöhne sie, sich schnell an- und aus- zu kleiden, man lasse nicht Zwei in einem Bette schlafen, beaufsichtige sie bis zum Einschlafen oder überrasche sie öfters, erzähle noch etwas, bete mit ihnen und bringe so die Unruhe zur Ruhe.

Man sperre Kinder nie ohne Beschäftigung ein, außer auf Minuten. Aeltere mögen sich hüten, einander vor Kindern zu liebkosen, in Worten und Geberden Verliebtheit blicken zu lassen, und Dinge, die vor die Jugend nicht gehören, zu besprechen. Selbst für Anspielungen hat die Kindheit schon ein Ohr, und wie viele Eltern haben schon großes Aergerniß gegeben, während sie glaubten, ihre Kinder schlafen. Oft stellen sie sich schlafend und lauschen auf Alles. Hat man Kinder ja allein lassen müssen, so frage man sie nachher aus, was sie getrieben, mit wem sie zusammen gewesen, was sie gesprochen haben u. s. f. Erhält man diese Offenheit, so kann man Vieles erfahren, was für die Erziehung von Bedeutung ist.

Von großer Wichtigkeit ist die Neugierde der Kinder, über geschlechtliche Dinge aufgeklärt zu werden. Die Lüge, man habe das kleine Brüderlein aus dem Brunnen geholt, die Hebamme habe es gebracht und dergleichen hält nicht lange Stich, und die Entdeckung, daß es Lüge sey, wirkt sehr nachtheilig auf das Kind, es findet bald Jemand, der ihm das anders sagt und dann die Phantasie höchst schädlich aufregt. Daher soll der Erzieher über diesen Punkt der einzige Lehrer des Kindes seyn und soll es gewöhnen, daß es sonst weiter nicht nach der Sache

fragt und nicht davon spricht. Aber soll er ihm die ganze Wahrheit sagen? — das wäre sehr verfehlt. Vor dem 15—16ten Jahr sollte das Niemand wissen. Man sage auf die hierüber so häufigen und so natürlichen Fragen der Kinder: das kleine Kindlein wächst im Leib der Mutter, wie die jungen Kätzlein in der alten Katze und wie das Kälblein in der Kuh und wie die Eier in der Henne. Damit sind die Kinder bis in's neunte, zehnte Jahr ganz zufrieden und finden gar nichts Auffallendes darin. Fragen sie dann weiter: ja warum wächst es? so sage man mit der Bibel: wenn Vater und Mutter beisammen schlafen, so läßt der liebe Gott ihnen die Gnade zu Theil werden, daß Er ihnen ein Kind schenkt, oft lange nicht: wie bei Abraham, oft bald: wie bei Jakob. Dann fragt gewiß Keines weiter.

Vorwitz weise man ab; behandle die Sache ganz unbefangen, und gewöhne, wenig oder nicht davon zu reden, besonders nicht mit andern Kindern. Hierin besonders wache man über den Umgang der Kinder und verwahre sie vor schlechten Einflüssen. Merkt man, daß ein Kind unter vierzehn Jahren schon mehr als Obiges gehört hat, so rede man mit ihm offener und gebe Belehrungen über die wunderbare Einrichtung der Geschlechtstheile, die aber nicht vor völliger Reife im 25sten Jahr zu dem nur in reiner Keuschheit Gott gefälligen Zweck gebraucht werden dürfen. Solche Belehrung beruhigt, zerstört die Zauber der Phantasie, widerlegt die falschen Einflüsterungen und erweckt Zutrauen. O wie viel Weisheit hat man in dieser Sache sich von Gott zu erbitten, besonders in diesem verdorbenen Zeitalter.

Weiter ist zu wünschen, daß man die Kinder vor Allem bewahre, was ihre Nerventhätigkeit zu frühe und zu stark in Anspruch nimmt, die Phantasie zu sehr aufregt und die Seele zu bald mit Bildern anfüllt, die dem kindlichen Alter noch unangemessen sind. Zu frühe Anstrengung durch Lernen, zu früher Schulbesuch, Voreiligkeit und Ueberreifung in Mittheilung von Dingen und Kenntnissen, die noch gar nicht für Kinder sind, Erzählung von thörichten Mährchen, furchterregenden Gespenstergeschichten, leichtsinnigen und läppischen Handlungen oder Geschichten, Unvorsichtigkeit in Aeußerungen von Kindern und so vieles Andere, das die Jugend aus dem schönen Traum ihrer Unschuld herausreißt: das Alles kann eine Vorbereitung der Onanie werden. Besonders viel Jammer aber fließt aus der Lesewuth. O man wache mit Argusaugen über der Lectüre der Jugend. Auch das übertrieben viele und anstrengende Kopfarbeiten unserer zum Studiren bestimmten Knaben, die Sorglosigkeit, die nicht bemüht ist, zweckmäßige Abwechslung zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Lernen und Spielen eintreten zu lassen, auch die pedantische Strenge mancher Lehrer, die das jugendliche Gemüth abstößt und scheu macht, statt es in Liebe an sich zu ziehen und so durch Pietät für das Gute zu gewinnen, auch die unverzeihliche Gleichgültigkeit so vieler Lehrer gegen das, was außer der Schule geschieht, ihre Ueberschätzung der Kenntnisse auf Kosten des Charakters und der Religiosität, und das oft römisch-eiserne, kalte Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern, Stockmeister und Züchtlingen, vor Allem aber der Mangel an Gottes Wort in den fast heidnischen Schulen, der Mangel an Gebet und an allem dem, was den Eingang

in die Schule und in die Herzen dem Satan verschließen dem Heiland eröffnen würde: das Alles hat Folgen, unter denen gewiß schon das Unkraut der Onanie ungestörter fortwucherte.

Wie ist da zu helfen? — Nur durch eine reiche Ausgießung des heiligen Geistes über Lehrer und Schüler, Eltern und Kinder. Deßwegen sollten wir nicht müde werden, auf's Brünstigste zu beten für uns und für alle Kirchen, Schulen, Familien und für alle Menschen in der ganzen Welt: „Abba, gib uns den heiligen Geist!"

Anhang.

Ein Brief des Inspektors C. H. Zeller in Beuggen „an einen Gebundenen."

(Aus dem Monatsblatt von Beuggen 1839 Nr. 6. mit Erlaubniß und auf den Rath des geehrten Verfassers hier abgedruckt.)

Armer Jüngling!

Sie sind sehr krank. Ach! Sie sind tief gefallen, und liegen in schweren Banden. Da thut es vor allen Dingen Noth, daß Sie sich ihren sehr bedenklichen Zustand weder verbergen, noch verkleinern, und die Schuld desselben auf Niemand Anders werfen als auf — sich selbst, ja auf sich ganz allein.

Sie sprechen von dem Gymnasium in N., als einer Pflanzschule des Lasters. Eine schwere Anklage! Leider mögen manche Gymnasien diesen Namen verdienen, und zwar deßwegen, „weil sie nicht achten,

daß sie Gott erkennen," und das Studium der heiligen Schrift unter einem Schwall vervielfachter Lehrgegenstände so unverantwortlich vernachläßigen. „So gibt sie „denn Gott dahin in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht „tauget." Röm. 1, 28. Aber das Gymnasium kann doch nicht die Schuld Ihres traurigen Falles und Zustandes seyn. Denn zu geschweigen, daß es doch gewiß manche Gymnasisten, manche Ihrer ehemaligen Mitschüler gibt, welche nicht in das Laster gefallen sind, das Sie so elendiglich geknechtet hat, sondern davon frei und bewahret geblieben sind: so ist ja keinem Schüler des Gymnasiums verwehrt, noch zu verwehren möglich, daß er nicht zu Hause nach Gott fragen, sein geoffenbartes Wort mit allem Fleiß lesen, und den lebendigen Gott, der da ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen, daraus kennen lernen, und Ihn mit Ernst suchen und anrufen könnte. Man kann nicht sagen, daß in einem verdorbenen Gymnasium alle Schüler schlecht, gottvergessen, gottlos und lasterhaft werden — müssen. Sehen Sie den jungen Samuel, aufgewachsen bei der Stiftshütte zu Silo, unter den schlechtesten Umgebungen und Beispielen, wie er unbefleckt bleibt von den Sünden und Lastern, die vor seinen Augen getrieben wurden, und zu einem heiligen und herrlichen Mann Gottes heranreifet.

„Ja, werden Sie sagen, Samuel hatte eine Hannah „zur Mutter, und hat eine glaubige, gottselige Er„ziehung gehabt, ehe er auf die höhere Anstalt nach „Silo gebracht wurde. Eine solche Erziehung hat mir „gefehlt; es hat mir der Umgang und die fortgesetzte „Erbauung mit wahren Christen gefehlt." Gott

behüte mich, daß ich eine solche Mutter, daß ich eine solche Erziehung und einen solchen Umgang nicht unter die größesten Wohlthaten Gottes rechnen sollte; denn das sind sie gewiß. Aber, mein Lieber, wie viele Exempel gibt es von Menschen, die aller dieser Segnungen beraubt, dennoch wohl gerathen sind, und wie viele von Solchen, die trotz aller dieser Wohlthaten, ja im täglichen äußerlichen Umgange mit dem HErrn selbst und Seinen Aposteln, dennoch Kinder der Sünde und des Verderbens wurden!

Darum hören Sie auf, im Gefühl Ihres Jammers und Ihres Elendes, die Schuld oder auch einen Theil der Schuld außer sich zu suchen, und suchen Sie dieselbe da, wo sie liegt, in dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens, d. i. Ihres eigenen Herzens. Da liegt sie gewiß; da liegt sie allein. Denn dieß Verderben ist gränzenlos, und alles Geschwätz von der Unverdorbenheit und natürlichen Güte dieses Herzens ist Lüge, Täuschung und Irrthum, oder eine jämmerliche Unwissenheit. Ja, ich bitte Sie, weigern Sie sich nicht, einen ernsten, festen und tiefen Blick in Ihr Herz zu thun, und fassen Sie alles Verderben desselbigen in Ihre Augen, das Ihnen aufgedeckt wird; es wird Ihnen wie ein entsetzlicher Abgrund vorkommen. Aber je tiefer Sie hineinschauen in diese Finsterniß und Verdorbenheit, desto gewisser werden Sie werden, daß Ihnen kein Mensch helfen kann; desto entschiedener werden Sie alle die täuschenden Hoffnungen von menschlichen Mitteln und Menschenhilfe aufgeben; desto einziger und ausschließlicher sich an Den allein anklammern, der Ihnen von Gott verordnet ist als Ihr einziger Retter. Denn wahrhaftig, es kann

Ihnen nur Einer helfen, nur Einer Sie retten und befreien, nur Einer Sie vollkommen heilen, und dieser Eine, von Gott Verordnete, vom Vater Bevollmächtigte, ist — JEsus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der todt war, und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Der Fehler der meisten Jünglinge, die in Ihrem traurigen Falle sind, und sich durch das Laster der Selbstbefleckung zu Grunde gerichtet haben, ist der, daß sie die Größe des Verderbens nicht einsehen, und dessen Unheilbarkeit von Seiten der Menschen nicht glauben. Daher die vielen Versuche zur Selbsthilfe, welche immer wieder durch neue Rückfälle zu Schanden gemacht werden; daher die vielen Vorsätze, denen alle Kraft der Vollbringung abgeht; daher das Laufen zu Menschen mit der Bitte, ihnen zu helfen. Dieser Fehler ist wahrscheinlich auch Ihr Fehler; daher Ihre Bitte an mich, der ich Sie doch nicht persönlich kenne, ich möchte Ihnen doch helfen. Sie sind am Versinken im tiefen Meere, und greifen nach einem Strohhalm. O, mein Lieber! greifen Sie nicht nach dem, umklammern Sie Den, der da ist der Fels des Heiles, der da ist ein Fels ewiglich.

Aber kennen Sie Ihn auch recht, diesen Fels? Kennen Sie die Person Dessen, der Macht hat auf Erden, Sünden zu vergeben? Kennen Sie JEsum als den Christ? — Aus mehreren Stellen Ihres Briefes sollte man glauben, daß Sie nicht unbekannt mit Ihm sind, daß es Ihnen auch nicht an evangelischer Erkenntniß fehle. Dennoch wandelt mich ein Zweifel darüber an, den Sie entschuldigen werden, wenn Sie bedenken, daß ich Sie, meines Wissens, nie gesehen noch gesprochen habe.

Es scheint mir daher, Sie kennen wohl einen JEsus, einen Christus; Sie glauben auch, daß Er Gottes Sohn ist; aber ich vermuthe, Sie kennen Ihn nicht als Ihren JEsus, als Ihren Christus, als den von Gott Ihnen gegebenen, verordneten und bevollmächtigten, aus freier Gnade Ihnen geschenkten Arzt, Retter und Heiland. Es scheint mir, daß Sie nicht glauben, daß Er Alles, was Er ist, — auch für Sie, für Ihre eigene, besondere Person ist. Es scheint mir, es fehle Ihnen gerade diese persönliche, individuelle Zueignung, die Sie in Ihrem gegenwärtigen, unglücklichen Zustande gerade am nöthigsten haben, und ohne welche kein persönliches Verhältniß segensvoll zwischen dem Arzt und dem Kranken Statt findet.

Es ist zur Heilung, wie zur Seligkeit unerläßlich, daß ein in Sünden gefallener Mensch ein persönlich-individuelles Vertrauens-Verhältniß zu dem verordneten alleinigen Arzte und Retter der Menschen habe. In dieses Vertrauens-Verhältniß kann man aber nur treten: a. wenn man diesen einzigen Arzt und Retter kennt; b. wenn man an Ihn glaubt, und Ihn im Glauben annimmt und sich zueignet. Wie kann man an Ihn recht glauben, wenn man Ihn nicht recht kennt? — Ich rathe daher Ihnen vor allen Dingen: 1. Lernen Sie JEsum recht kennen, nicht nur als JEsum überhaupt, sondern auch als Ihren JEsum! Lernen Sie Ihn aber nicht kennen aus diesen oder jenen Andachtsbüchern, sondern aus dem göttlichen Zeugnisse, das Gott selbst durch Seine Propheten, Apostel und Evangelisten, die in dem Licht des heiligen Geistes gesehen und geredet und geschrieben haben, von Seinem Sohne,

als von Ihrem Arzte und Retter, gezeuget hat. Lernen Sie Ihn also aus der heiligen Schrift selber kennen! Thun Sie es aber fleißig und mit steter Beziehung auf sich, mit dem stets gegenwärtigen Gedanken, daß Gott mit Ihnen durch die Schrift rede zu Ihrer Rettung, und daß Er dazu mit Ihnen rede, daß Sie Seinen Eingebornen als Ihren Retter, kennen lernen, und an Ihn glauben sollen.

2. Bitten und seufzen Sie aber dabei, daß Er selbst sich Ihnen offenbaren und es Ihnen schenken wolle, an Ihn zu glauben. Denn ich versichere Sie, daß dieser Glaube, der auf JEsum vertrauen, und sich Ihn lebendig zueignen kann, ein Geschenk Gottes ist, eine Wirkung derselben Gotteskraft, wodurch Todte erweckt werden. Ein selbstgemachter Glaube hat keine Lebenskraft, also auch keine Heilkraft. Aber wenn Gott selbst durch Seinen heiligen Geist und aus Seinem Worte den lebendigen Glauben an JEsum, als Ihren Retter, in Ihnen wirket: so kommt das ewige Leben in Sie, und es bildet sich zwischen Gott, Ihrem Herzen und dem Herzen JEsu ein persönliches Lebensverhältniß, eine Herzensverbindung, in welcher Sie allein nach Leib und Seele gedeihen können und werden.

3. Es hat aber dem HErrn gefallen, Seine rettende Gnade zu offenbaren und mitzutheilen durch Werkzeuge, die in einer Geistesgemeinschaft mit Ihm stehen, und mit Allen, die geheiliget sind in Christo JEsu, mit allen berufenen Heiligen, und mit Allen, die den Namen des HErrn JEsu anrufen an allen ihren und unsern Orten. Diese Gemeinschaft von Gliedern JEsu ist Seine Kirche. Ich bitte Sie, bleiben Sie nicht draußen stehen, sondern

suchen Sie die Gnade dieser Gemeinschaft, dieser Glieder-verbindung; es kann Ihnen nicht gut seyn, wenn Sie so vereinzelt da stehen, und keinen Anschluß an dieselbe haben oder suchen. Sie sind vielleicht schüchtern; Sie fürchten vielleicht allerlei Widriges und Unangenehmes, und lassen sich dadurch abhalten, mit solchen Gliedern des HErrn in eine nähere Gemeinschaft zu treten. Aber überwinden Sie diese Schüchternheit und Furcht; nähern Sie Sich; schließen Sie Sich an! Ein vereinzelter Stab kann von einem Kinde zerbrochen werden, aber eine Mehrzahl fest verbundener Stäbe kann auch ein Riese nicht brechen. Jakobus schreibt: „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des HErrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben seyn. Bekenne Einer dem Andern seine Sünden, und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jak. 5, 14—16. — Sehen Sie, das ist der Gemeinschafts-Segen! Um den bringen sich so Viele, die vereinzelt bleiben, und aus Schüchternheit oder noch schlechtern Gründen sich nicht anschließen wollen an eine geordnete Gemeinschaft von glaubigen Gliedern des HErrn. Sind Sie denn nicht auch krank, sehr krank? So thun Sie denn, was der heilige Knecht Gottes und unsers HErrn JEsu Christi befiehlt, und gehorchen Sie ihm! Merken Sie aber, was er sagt! Es ist nicht genug,

Andere um Fürbitte anzugehen, und ihnen zu verschweigen, wo es Einem fehlt. Darum sagt Er: „Bekenne Einer dem Andern seine Sünden, und betet für einander!“ Nun haben Sie zwar wohl Ihre Sünden mir bekannt, und ich habe auch für Sie gebetet; aber da ich Sie nicht persönlich kenne, und so weit von Ihnen entfernt bin: so weiß ich Manches nicht, was ich wissen sollte, um ein Gebet des Glaubens thun zu können. Ich habe wohl Ihren Brief vor mir; aber Ihre Person steht mir ferne. Darum weiß ich nicht, ob es Ihnen ein Ernst ist, gerettet zu werden von der Sünde, oder nur von deren Folgen; ob Sie Ihre Sünden bereuen, oder nur deren Folgen; ob es Ihnen leid ist, daß Sie wider den HErrn Ihren Gott gesündiget haben, oder ob Ihnen nur das leid ist, daß Sie wider ihren eigenen Leib gesündigt, und ihn geschändet haben. Sie selbst schrieben ja: „Ich zweifle sehr an der Aufrichtigkeit auch meiner jetzigen Reue.“ Wie viel leichter werden solche Zweifel bei einem Entfernten aufsteigen! So lange man aber solche Zweifel hat, kann man kein rechtes Gebet des Glaubens thun. Darum thut Ihnen ein persönlicher Anschluß an eine an ihrem Orte befindliche Gemeinschaft im HErrn verbundener Seelen und Jünger so Noth, besonders an einen erfahrenen Jünger und Diener des HErrn, der Sie kennt, und den Sie kennen, der Sie beobachten, sehen, hören und sprechen kann, und dem Sie nicht nur Ihren Fall, sondern auch Ihre Rückfälle, und die verschiedenen Abwechslungen Ihres Krankheitszustandes offenherzig sagen und bekennen können. O thun Sie das! — So lange man einen Mörder und Dieb in seiner Kammer versteckt und verheimlicht, ist man mit ihm ein-

verstanden, und dann ist der Hehler wie der Stehler. Wie viel mehr ist dieß der Fall, wenn man den Mörder und Dieb in seinem Herzen versteckt und verheimlicht, und seine Mord- und Dieb-Versuche nicht anzeigt. O, hören Sie auf, mit dem abscheulichen Mörder Ihrer Gesundheit, Ihres Leibes und Ihrer Seligkeit einverstanden zu seyn. Eilen Sie, und entdecken Sie sein heilloses Treiben einem oder etlichen mit dem HErrn und mit Ihnen verbundenen Jüngern, und lassen sie über sich beten, auf daß Sie gesund werden.

4. Endlich — fassen Sie Muth! Muth zu dem HErrn JEsu! denn Er ist gekommen, und kommt noch immer, zu suchen und zu retten, was verloren ist. Kann man etwas Aergeres seyn als verloren? Nun, gerade für solche Verlorene und Gebundene ist der HErr verordnet. Hören Sie, was Er selbst sagt:

„Der Geist des HErrn HErrn ist über mir; darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung.“ Jes. 61, 1. Luk. 4, 18.

Ich hoffe, Sie seyen dieser Erledigung, Oeffnung und Befreiung näher als noch nie, und Sie sollen es mit Loben und Danken erfahren, daß JEsus Christus auch Ihr Christus ist, denn Er ist gestern, und heute, und eben derselbe in Ewigkeit. Amen!

Ihm empfiehlt Sie Ihr

herzlich Theil nehmender

Zeller, Inspektor.

Empfehlenswerthe Zeitschrift.

In gleichem Verlage erscheinen seit Juli 1836 die schon Vielen unter Jung und Alt beiden Geschlechts ebenso nützlich als lieb gewordenen und mit aller Zuversicht als ein reiches Hülfsmittel der Belehrung und Unterhaltung zu empfehlenden

Jugend=Blätter.

Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung.

Herausgegeben

von Dr. C. G. Barth und L. Hänel.

Sechster Jahrgang, 1841.

In (monatlichen) Heften von 5 Bogen in 4. auf Velinpapier mit vielen Abbildungen.

Preis halbjährig 1 fl. 36 kr. oder 1 thlr. Auf je 10 Ex. eines frei.

Von dieser Jugendschrift ist das eilfte Halbjahr begonnen, und zehn Bände liegen bereits vor deinen Augen, o Publicum. Aber wo bist du? wo sollen wir dich suchen? Du entschlüpfst uns unter den Händen, wie die Zeit, der glatte Aal. Die Leser unserer ersten Bände sind uns bereits entwachsen, in höhere oder weitere Kreise entrückt, zu andern Beschäftigungen und Literaturzweigen übergegangen, bei einer andern table d'hôte abonnirt. Und unsre jetzigen Leser — ehe wir's uns versehen, werden auch sie uns untreu, und wachsen über unsern Zollstab hinaus. Wir haben der Natur der Sache nach ein wanderndes Publicum, das seine Nomadenzelte während der Frühlingsmonate in unserer Thalbucht aufschlägt und nach kurzer Zeit die höher gelegenen Gebirgswaiden bezieht. Eben darum aber ist es nöthig, daß wir von Zeit zu Zeit, wenn ein Theil unsrer Leser uns verlassen hat, einen Stoß in die Posaune thun, um neue Gäste einzuladen.

Wir können nicht anders sagen, als daß unsre Blätter allenthalben freundliche Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung gefunden haben. Von vielen Seiten hat man uns für unsre Arbeit herzlich gedankt, und uns dringend aufgefordert, ja nicht nachzulassen. Aber auch das müssen wir gestehen, daß wir von Anfang an auf eine noch zahlreichere Theilnahme gerechnet hatten, und daß wir uns nur allmählig daran gewöhnen konnten, unsere Hoffnungen auf den Kammerton herabzustimmen. Warum das? haben

wir uns oft gefragt, und bis jetzt noch keine genügende Antwort darauf bekommen. Natürlich suchten wir, wie das die Bescheidenheit fordert, die Ursache zuerst bei uns selbst, in der Mangelhaftigkeit unsrer Arbeit; wir stehen auch keinen Augenblick an, diese zuzugeben; wir wissen, daß nicht alle Bestandtheile des Mahles, das wir angeboten haben, so genießbar zubereitet, so pikant appretirt waren, wie es einestheils ein zarter jugendlicher Magen, anderntheils ein vielfach verwöhnter Geschmack erfordert. Allein wir hofften, bei der Mannigfaltigkeit der Gaben sollte doch Jeder etwas Brauchbares und Anziehendes finden können; wir wußten, daß bei dem allgemein gefühlten und geäußerten Bedürfniß doch nur unbedeutende Concurrenz war, und wir hörten von Denen, die an unsrem Tische saßen, im Allgemeinen nur Stimmen der Zufriedenheit: — das Räthsel blieb also doch: warum nicht Mehrere kamen, um mitzuhalten.

Unsre Blätter — das können wir ja mit Zuversicht sagen — unterscheiden sich von der bekannten Pfennig- und Heller-Literatur vor Allem dadurch, daß sie in der Regel nur Originalarbeiten geben, geliefert von Männern, die nicht um des Geldes willen, sondern aus Liebe zur Sache und zur Jugend mithelfen, und die in ihren Fächern zu Hause sind. Unsre erzählenden Artikel sind meist von einem Manne geschrieben, dem Jeder willig eine ausgezeichnete Gabe der originellen und anziehenden Darstellung zugesteht; an den physikalischen, chemischen, naturhistorischen, geographischen, geschichtlichen, und physiologischen Artikeln arbeiten Männer, die nicht nur oberflächlich von dem Schaum der Wissenschaft geschöpft haben; und dennoch sind sie alle wenigstens von dem ernstlichen Bestreben geleitet, auch das Tiefere und Gründliche auf eine ansprechende, populäre Weise mitzutheilen. Auch den Vorwurf wird man uns nicht machen können, daß wir zu viel oder am unrechten Orte gepredigt und moralisirt hätten, obgleich alle Mitarbeiter sich's zum Ziel gesetzt haben, in sämmtliche Gebiete der Wissenschaft und des Lebens das Licht des Wortes Gottes hineinzutragen und unter allen Sternen den Stern der Weisen aus Morgenland am hellsten leuchten zu lassen. Wir haben es nie verborgen, daß es unsre erste und wichtigste Arbeit ist, unsre christliche Jugend zu dem ausgezeichnetsten Jugendfreund, zu Christo selbst, hinzuführen, weil nur in Ihm wahres und dauerndes Heil für diese und jene Welt zu finden ist. Darauf werden wir auch mit Gottes Gnade fest beharren, und sind überzeugt, daß uns dieß keinen Leser entfremden wird, der einen Sinn für wahre Weisheit und Glückseligkeit hat.

Ueber die Ausstattung haben wir nicht klagen hören; bei dem mäßigen Preise wird sie Niemand unanständig finden. Die Abbildungen haben wir theils aus England kommen lassen, theils sind sie nach Originalzeichnungen an Ort und Stelle gefertigt worden.

Indessen alles dieß und noch manches Andere, was gesagt werden könnte, ist überflüssig für Diejenigen, welche die Blätter aus eigener Anschauung kennen; und es ist auch nur darum Obiges hier gesagt worden, um die Andern einzuladen, einmal ein Heft derselben oder zwei in die Hand zu nehmen und durchzusehen. Finden sie dann, daß das Werk für sie unbrauchbar ist, — gut, so können wir nicht mit einander handeln; aber wir bleiben darum doch gute Freunde. Wir denken jedoch, bei Vielen werde der Versuch ein anderes Resultat haben; und warum sollten wir nicht immer noch im Stillen die Hoffnung hegen, daß unsere Jugendblätter, wenn sie mehr bekannt wären, auch weitere Leser finden würden! Ist doch die Zahl der Familien, welche ein solches Blatt halten können und das Bedürfniß darnach empfinden müssen, in Deutschland sicherlich nicht gering; und ist uns doch kein anderes Blatt der Art bekannt, durch welches das unsrige überflüssig gemacht würde. Suchten wir irdischen Gewinn, so dürften wir am besten thun, unser Refektorium zu schließen; aber unser Augenmerk geht auf etwas Anderes: wir möchten gern dazu helfen, daß ein besseres Geschlecht in Deutschland herangebildet werde, und wir glauben, das Unsrige nach Kräften — wenn auch nach geringen Kräften — zu leisten. Darum können wir mit gutem Gewissen Familienväter und Lehrer auffordern, sich durch eigene Prüfung von der Brauchbarkeit unsrer Monatschrift zu überzeugen, und die Verbreitung derselben in weiteren Kreisen möglichst zu fördern. Wir werden mit der Hülfe Gottes auch fernerhin fortfahren, Frisches und Firnes zu Rath und That zu liefern, Anregendes aus allerlei Gebieten der Natur und Wissenschaft mit Umsicht und Methode vor Auge und Herz der deutschen Jugend zu bringen, Belehrung und Unterhaltung mit einander zu verbinden, nicht wie Spiegel und Rahmen, sondern wie Oel und Farbe, und nirgends den Finger fehlen zu lassen, der nach oben weist. So Jemand gewahr wird, daß wir dieses Versprechen nicht erfüllen, der sage es uns, auf daß wir's besser machen, wenn wir können; wo nicht, — aufhören.

Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen und Postämter ohne Preisaufschlag. — Die früheren Bände, wovon die drei ersten, in einer neuen verbesserten Auflage erschienen, sich besonders zu Geschenken eignen, sind fortwährend sowohl einzeln als im Ganzen zum gleichen Preise zu haben.

Die Herausgeber.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kapff, Sixtus Carl <<von>>,

Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichsten Jugendfeind oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verhütung durch Beispiele aus dem Leben erläutert und der Jugend und ihren Erziehern ans Herz gelegt

Stuttgart 1841

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.1888
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113498-5